

Concordia Seminary - Saint Louis

Scholarly Resources from Concordia Seminary

Bachelor of Divinity

Concordia Seminary Scholarship

5-11-1929

Christus Der Hohepriester nach Dem Hebraeebrief

Herbert Daniel Poellot

Concordia Seminary, St. Louis, ir_poelloth@csl.edu

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/bdiv>



Part of the [Religious Thought, Theology and Philosophy of Religion Commons](#)

Recommended Citation

Poellot, Herbert Daniel, "Christus Der Hohepriester nach Dem Hebraeebrief" (1929). *Bachelor of Divinity*. 698.

<https://scholar.csl.edu/bdiv/698>

This Thesis is brought to you for free and open access by the Concordia Seminary Scholarship at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Bachelor of Divinity by an authorized administrator of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

CHRISTUS DER HOHEPRIESTER NACH DEM HEBRAEERBRIEF

Eine These

VON

Herbert Daniel Poellot

**Der Fakultät des Concordia Seminars
zu St. Louis, Mo. achtungsvoll ueberreicht als eine
teilweise Erfuellung der Erfordernisse fuer den Grad**

eines

Baccalaureus Divinitatis

-1-

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	2 - 3
I. Christus der ewige Hohepriester nach der Weise Melchisedeks.	
A. Christus ist der wahre, von Gott berufene Hohepriester, der Mitleid mit den Menschen hat.	4 - 7
B. Das Priestertum Melchisedeks ist vorzueglicher als das des Aaron und seiner Soehne.	8 - 11
C. Das Priestertum Christi, des Priesters nach der Weise Melchisedeks, ist vorzueglicher als das der Priester des alten Bundes.	12 - 18
II. Die Erhabenheit des neutestamentlichen Gottesdienstes, in welchem Christus als Hoherpriester wirkt, ueber den mosaischen Gottesdienst des alten Bundes.	
A. Der Ort, an welchem Christus sein hohepriesterliches Amt ausrichtet, ist vorzueglicher als der des mosaischen Hohenpriesters.	19 - 22
B. Der neue Bund ist vorzueglicher als der alte, der jetzt abgeschafft ist.	23 - 26
C. Im neuen Bund haben wir einen vollkommenen Zugang zu Gott, was im alten Bund unmoeglich war.	27 - 33
D. Das durch sein Selbstopfer vergossene Blut Christi ist das ein fuer alle Mal genuegende Opfer dieses ewigen Hohenpriesters.	34 - 40
E. Die vollkommene Erfuellung des Selbstopfers Christi gegen das Gesetz und seine Vorzueglichkeit gegen die alttestamentlichen Opfer macht auf Grund der Schrift weitere Opfer unnoetig	40 - 45
Resume' und Schluss	46 - 47
Bibliographie	48 - 50

* * * * *

"Du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedeks." Diese im 110. Psalm (V.4) ausgesprochene Schriftwahrheit ist das Leitmotiv, das im Hohelied vom Priestertum Christi, in der Epistel an die Hebraeer, in den verschiedensten Variationen seine Anwendung findet. Sie ist tonangebend fuer die ganze, unvergleichliche Schilderung des ueberaus wichtigen Themas, das der Verfasser seinen Lesern vor die Augen fuehren will. In der weitlaeufigeren Darstellung nun dieses Grundgedankens folgt der heilige Schreiber einem wohlarrangiertem Schema, nach welchem er zu-naechst eine Ausfuehrung ueber die Gottheit Christi (Kap.I) und eine Ermahnung die Lehre von Christo hinsichtlich ihrer koestlichen Verheissungen ja anzunehmen (Kap.II-IV) vorangehen laesst und dann in medias res gehend eine Gegeneinanderhaltung Christi und Aarons mit Ruecksicht auf ihr Priestertum (Kap.V) darbietet. Der Exkurs in Kapitel VI muss uns nicht befremden, weil er zur Motivierung der in Kapitel VII - X ausgefuehrten Parallelen zwischen dem Priestertum des Alten und Neuen Bundes dienen soll. Im folgenden Kapitel findet sich dann eine Abhandlung ueber den seligmachenden Glauben, wie er an den Glaubenshelden des alten Bundes herrliche Beispiele fand, und mit Kapitel XII und XIII mit ihren Ermahnungen zur Gottseligkeit, christlichem Wandel und reiner Lehre, bringt der heilige Schreiber diese schoene Epistel zum Abschluss.

Hat nun der Verfasser in Kapitel V seine Darstellung vom Hohenpriestertum Christi schon begonnen, so liegt es ihm daran, die Wahl seines Themas zu begruenden, wie dies ja auch Kap.V,12 und VI,1 geschieht. Sehr wohl konnte er seitens seiner Leser eine Kenntnis von den "ersten Buchstaben der goettlichen Worte" voraussetzen, daher er nicht laenger von der "Lehre vom Anfang christliches Lebens" handeln, nicht "abermal den

Grund legen" will. Im Gegenteil, sie sollen zunehmen und wachsen in der Erkenntnis hoher, goettlicher Dinge und "zur Vollkommenheit fahren"; und zu dem Zweck behandelt er das herrliche Thema: Christus der Hohenpriester. Er haette kaum ein besseres waehlen koennen, denn gerade die Schilderung des Hohenpriestertums Christi ermoeeglichte es ihm, seinen Lesern das richtige Verhaeltnis des alten und neuen Bundes zu einander darzulegen und das Warum der satisfactio vicaria Christi in seinen verschiedenen Beziehungen zum alten und neuen Bund zu erklaren. Von grossem Wert ist aber auch diese Darstellung vom Hohenpriestertum Christi deswegen, weil sie den wahren Endzweck und die koestlichen Fruechte des Leidens und Sterbens des Erloesers ein fuer alle Mal festsetzt und bestimmt und damit zugleich ueber alle Irrlehren darueber ein scharfes Urteil faellt.

Es soll nun im Folgenden unsere Aufgabe sein nach Vermoegen das vorliegende Thema, dem Gedankengang und Schema des Verfassers folgend, zu behandeln. Dass wir in unserer doch etwas kurzen Arbeit von weitlaeufigen Exkursen ueber text-kritische Fragen und laengeren Abhandlungen polemischer Art absehen muessen und auf viele interessante Punkte nicht weiter eingehen werden koennen, liegt auf der Hand. Vor allem ist uns daran gelegen das, was der Text sagt, zu erlaeu^{tern} versuchen und dadurch ein klares Bild von Christo dem Hohenpriester nach dem Hebraeerbrief zu gewinnen.

A. Christus ist der wahre, von Gott berufene Hohepriester, der Mitleid mit den Menschen hat.

Kapitel 5,1-10

Dies ist der Hauptgedanke, den der Verfasser in dem obigen Abschnitt zum Ausdruck bringt, und er beginnt seine Abhandlung darueber, indem er V.1-4 die wichtigsten Erfordernisse eines Hohenpriesters schildert. Zunaechst stellt er V.1 die Regel fest: ein jeder Hoherpriester wird aus Menschen genommen, da er fuer Menschen eingesetzt ist. Die Begrueung des "ἐξ ἀνθρώπων λαμβανόμενος" zeigt der naechste Vers. Das Amt des Hohenpriesters besteht nach V.1. darin, dass er "δωεά και θυσιάς" darzubringen hat (8,3; 9,9). Damit wird die Gesamtheit der Opfer bezeichnet, und ihr Zweck in den Worten "ὑπὲρ ἁμαρτιῶν" angegeben. "Die hohenpriesterlichen Opfer sollen den Gnadenstand der Gemeinde, inwiefern er durch Suenden teils gebrochen, teils gefaehrdet ist, wiederherstellen." (Delitzsch, S.171) Es folgt nun die Begrueung der Regel (V.1) in den Worten: "μετελοπαθεῖν θυκ". Der Ausdruck hat die Grundbedeutung des Maszhaltens und Zuegeln der Leidenschaften, dann aber: sich nachsichtig erweisen. Dieses absolut notwendige Erfordernis eines wahren Priesters wird noch durch V.2b erlaeutert: "nachdem er selbst umgeben ist mit Schwachheit." Diese (ἀσθένεια) ist die moralische Schwaeche, Lev.4,3;4,15;7,28., die ihn bestaendig an seine Pflicht des Mitgefuehls gegen seine Mitmenschen erinnert. Gegen sie als seine Mitsuender, "τοῖς ἁγροούθιν" und "ἡλιανωκένοισ" - so genannt weil sie wegen ihres suendlichen Hanges verfehlen und der Versuchung erliegend auf den Irrweg geraten - soll er milde gestimmt sein: er ist ja selber ein Suender. Daher kann auch die Folge des Opfers fuer seine eigenen Suenden, V.3. nicht ausbleiben. Zu diesen Erfordernissen die Person des Hohenpriesters betreffend kommt nun auch das, welches sich auf sein Amt bezieht, V.4: "Und niemand nimmt selber die Wuerde sondern, indem er berufen wird von Gott, gleichwie auch Aaron." Es liegt in der Natur der Sache, dass niemand die

hohepriesterliche Wuerte an sich reissen darf. Die Berufung des Hohenpriesters ist Gottes Sache wie auch Aaron und seine Soehne durch goettliche Einrichtung das Amt empfangen, Ex.28,1;29,45;8,1; Nu.3,10.

Hiermit sind nun die Erfordernisse fuer das Hohepriesteramt als solches erledigt, und der Verfasser appliziert nun diesen Maszstab auf Christum. Das Schema der Parallelele zwischen Aaron und Christo ist etwa wie folgend: V.7-8 greift auf V.2-3 zurueck und V.9-10 vollendet, mit V.1 sich zusammenschliessend, die im Einzelnen durchgefuehrten Parallelele. Die Mitte bildet V.4-6.

Dass Christi Hohespriestertum, ohne irgendwelche Usurpation seinerseits, auf goettlicher Berufung, und zwar auf einer direkten Berufung, fusst, besagen V.5-6. (Die hier angefuehrten Stellen aus dem AT, Ps.2,7 u.110,4, werden im Folgenden behandelt.) Man kann ganz trefflich mit Prof.Stoeckhardt (Lehre u.Wehre, Jahrg.46,p.130) die aus Ps.110 hier angefuehrte Stelle "das Wort der Installation" in dies Amt nennen. Damit ist nun das eine Erfordernis seitens Christi fuer dies Amt erledigt. (V.4). Aber auch das in V.1 genannte "ἐξ ἀρχαίων ὡς λαμβ.", ist an Christo in Erfuellung gegangen, wie der Autor durch seinen unmissverstaendlichen Hinweis auf das Leiden Christi in Gethsemane V.7-8 anzeigt. Daraus kann man nur schliessen, dass auch er "μετεκολληθεὶς ὄντι" war oder nach Kap.4,15 "συμπαθεὶς" vermochte. (Gerade sein Leiden und Sterben (V.8) als "ἥλιός" ist eine leise Andeutung auf den Wert seines Selbstopfers, in 9,15-28 noch weiter dargelegt.) Sein Leiden und Gehorsam bis zum Tode am Kreuz (Phil.2,8) das ist, sein Sieg ueber den Tod sind die Stufen, die zu seiner Vollendung fuehrten,V.9. Diese war sein Ziel, nach dessen Erreichung er "αἴγιος ὁμηρείας αἰωνίου" genannt wird. Dafuer haben wir V.10 eine Erklaerung, und zwar so, dass der Verfasser, nun zum zweitenmal darauf kommend,(V.6), das Leitmotif seiner Abhandlung erwachnt mit dem Unterschied, dass Christus ein Hoherpriester nach der Weise Melchisedeks von Gott genannt wird.

Eroertungen ueber einzelne Punkte in diesem Abschnitt werden nun im Folgenden naeher behandelt.

I. Vers 1. - Betreffs der Uebersetzung Luthers bemerkt Delitzsch: "Dass man nicht mit Luther Uebersetzen darf: "ein jeglicher Hoherpriester, wird, indem er aus Menschen genommen wird," usw. 'wird jetzt allgemein anerkannt. Dann wuerde der Verfasser geschrieben haben: "ἦς ἀρχιερέως ὁ λαμβανόμενος". p.171

Vers 3 - Hier hat der Verfasser den Ritus des Versoehnungstages im Auge, wo der Hohepriester, in den inneren Vorhof hinabgestiegen, damit anhub, dass er zwischen dem Tempel und dem Brandopferaltar bereitstehenden Opferstier die Haende auflegte und fuer sich und sein Haus beichtete. Lev.16,1 vergl. Nu.29,711.

II. Vers 5-6 - Tholuck und de Wette irren darin, dass sie meinen, die hohepriesterliche Wuerde werde schon aus Ps.2,7 bewiesen. Dagegen ist mit Delitzsch (p.182) festzuhalten: der Verfasser beweist aus Ps.2,7 nur die Einsetzung Christi in das Koenigtum (das "heute hab' ich dich gezeuget" ist auch nach Delitzsch's Ansicht Begrueudung der generatio aeterna), waehrend er mit Ps,110,4 das mit dem Koenigtum Christi eng verbundene Priestertum beweist. Nebenbei ist durch die Beziehung dieser Stelle auf Christum dies AT Gotteswort fuer messianisch erklaert.

Das in Vers 6. gebrauchte "τάξις" bedeutet nicht sowohl Rang als Stellung. Noch weiter bestimmt wird es vom Verfasser in 7,15.

III. Vers 7-8 - Der Zeitraum, in welchem Christus Gehorsam lernte wird angegeben in den Worten "ἐν ταῖς ἡμετέραις τῆς σαρκὸς αὐτοῦ" i.e. die diesseitige Zeit seines Fleischeslebens, Phil.1,22; 1.Pet.4,2. Rom.8,3; 2.Cor.4,11. auch Kap.2,14. Dadurch wird die wahre Menschlichkeit Christi festgestellt.

Der Ausdruck in V.7. "εὐλαβεία" ist nicht, wie manche meinen, "eine untaugliche Benennung", sondern wir muessen Delitzsch recht geben, wenn er p.192 sagt: "Fuer das Verhalten gegen Gott, welches sich in dem Gebet zu Gethsemane ausspricht, gibt es kein adaequateres Wort."

Dass der Verfasser in V.7. Jesu Gebet in Gethsemane im Sinne hat, darueber ist kein Zweifel, denn die ganze Schilderung kann sich nur auf dies Ereignis im Leben Jesu beziehen. Mt.26,36ff; Mk.14,32ff; Lk.22,39ff.

IV. Vers 9-10 - Unrichtig fasst hier Hofmann den Ausdruck "τελειωθεὶς" in Vers 9, indem er ihn auf das Sohnesverhaeltnis Christi bezieht. (Del. S.197). Der Sinn ist offenbar dieser, dass die Vollendung und das Vollkommenwerden sich auf Christi Mittlerverhaeltnis erstreckt, wie auch aus 7,28 vergl. mit 2,10 hervorgeht.

Bei V.9. ist zu merken, dass der Verfasser darin die Lehre von der gratia universalis zum Ausdruck bringt. Es ist auch ferner ein ewiges Heil, Jes.45,17, das eine ewige Errettung vom Verderben mit sich bringt, 7,25. Vermittelt wird es durch Christum, hier "ἀγτιος". Thayer, p.18: "the author"; Delitzsch, S.198: "Erwerber, Innhaber". In seiner Vollendung ist Christus der Ursacher des ewigen Heils. Rom.5,19.

In seinem Gnomon bemerkt Bengel zum 10.Verse: "Gottes Sohn ist er genannt; zum Hohenpriester aber ist er ernannt, und ist solche Ernennung nicht erst nach Vollendung Jesu, sondern vor seinem Leiden, zur Zeit des 110.Psalmes erfolgt".

Beachtenswert ist auch in V.10, dass Christus "ἀεχιδεύς" und nicht wie vorher in V.6. "ἱερεὺς" genannt wird. Dazu Delitzschs treffliche Bemerkung, S.199: "Indem er nicht in das himmlische Allerheiligste eingegangen ist, ohne zuvor unter flehentlichen Gebeten sich selbst zuvor geopfert zu haben, ist er Aarons Gegenbild und daher "ἀεχιδεύς".

* * * * *

Somit hat nun der Verfasser bewiesen, dass Christus der wahre, von Gott berufene Hohepriester ist, der Mitleid mit den Menschen hat. In allen Stuecken ist sein Priestertum ein wahres Priestertum, da es die Haupterfordernisse der Menschlichkeit und goettlichen Berufung zu diesem Amt vollkommen erfuehlt. Es folgt nun in Kapitel VI ein Exkurs, der zuerst die nun folgenden Kapitel VII-X motiviert (V.1-3) und eine Warnung vor Abfall an die Leser ergehen laesst (V.4-20). Im VII. Kapitel wird das Argument des Verfassers fortgesetzt, indem er zunaechst darlegt, dass das Hohepriestertum Melchisedeks vorzueglicher ist als das des Aaron und seiner Soehne (1-10). Auf den ersten Blick mag dieser Abschnitt etwas fern von dem Hauptthema der Epistel zu liegen, ^{scheinen} Tatsaechlich ist es aber ein wichtiges Glied in der Gedankenkette des Verfassers, und es dient zur logischen Einleitung seines Hauptbeweises der Erhabenheit des Hohenpriestertums Christi, (Kapitel VII, 11-28) in betreff seiner majestaetischen Stellung.

Eingeleitet wird nun unser folgende Abschnitt, Kap.VII, 1-10, durch eine Schilderung der historischen Persoenlichkeit Melchisedek in V.1-3. Sodann folgt V.4-8 ein Vergleich zwischen Abraham und Melchisedek, aus welchem der Verfasser die Erhabenheit des letzteren ueber den ersteren beweist und sodann mit V.9-10 mittelst eines Vergleiches die Vorzueglichkeit des Priestertums Melchisedeks ueber das der Soehne Levi hervorhebt.

B. Das Priestertum des Melchisedek ist vorzueglicher als das des Aaron und seiner Soehne.

Kapitel VII,1-10

Die ersten drei Verse bilden ein Ganzes und sind eine Zusammenstellung dessen, was die Schrift Gen.14,18ff. von Melchisedek berichtet, der so geheimnisvoll in der Geschichte dasteht. Er wird zunaechst " βασιλεὺς Σαλήμ " genannt, Koenig Jerusalems, wie neben der in den Targg. und Josephus Ant. 1,10,2 vorliegenden Tradition auch Ps.76,3 und die Aehnlichkeit seines Namens mit denen der altcananaeischer Koenige schliessen laesst. Zugleich ist er aber auch " ἑσπερὸς τοῦ θεοῦ τ. ὑψίστ. " (das " ׀יִיָּהּ ׀ל " in Gen. 14,22 bedeutet den Gott, der ueber alles Geschlecht erhaben ist), also ein von Gott berufener Priester, in dessen Person Koenig- und Priestertum vereinigt sind. Sein Zusammentreffen mit dem siegreichen Abraham nach der Schlacht gegen vier Koenige ist der einzige Zeitpunkt, wo dieser Priesterkoenig in der heiligen Geschichte auftrat, und gerade dieses diente dazu, um seine Erhabenheit ueber Abraham zu zeigen. Melchisedek segnet ihn und empfaengt dagegen den Zehnten aller Gueter von Abraham. Darin liegt dessen Anerkennung der goettlichen Stiftung und Machtvollkommenheit des Priestertums Melchisedeks. Die nun folgenden Attribute, " βασιλεὺς δικαιοσύνης " und " βασιλεὺς εἰρήνης " beziehen sich auf seinen Namen und seine Stadt. Damit wird er, wie der Name Melchisedek besagt, bezeichnet als ein Koenig, welcher in seinem Regiment Gerechtigkeit zum Ziel und Erfolg hat, der aber auch zugleich Frieden bringt und hat. "Gerechtigkeit aber und Friede sind in der AT Prophetie die Signatur der Messiaszeit" (Delitzsch,S.269). Dass nun diese Ausdruecke, auf Melchisedek bezogen, und mit Hinsicht auf den Inhalt von V.11-28, nicht zufaellig sind, ist besonders erkennbar aus Stellen im AT, die in ihrem messianischen Inhalt den Messias nach diesen zwei Stuecken charakterisieren: Jer.33,15; Jes.9,6; Sach 9,10; Micha 5,4.

In der weiteren Schilderung nun des Melchisedek heist es ferner V.3: "Ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlechtsregister, weder einen Anfang der Tage

noch /des Lebens ein Ende habend, vielmehr zum Abbild des Sohnes Gottes gemacht, bleibt Priester immerdar". Ohne einen historischen Bericht ueber seine Vorfahren und ohne eine ihn zum hohenpriesterlichen Amt berechtigende Genealogie ist er gleich dem Sohn Gottes, dem das Priestertum nicht abkunftsmaessig sondern persoendlich zukommt. Gerade darin, dass er so anfangs- und endlos dasteht ist er dem Sohne Gottes gleich. Darueber schreibt Chrysostomus: "Gleichgemacht dem Sohne Gottes, sagt er. Und worin zeigt sich diese Gleichheit? Darin, dass wir von diesem wie von jenem weder das Ende noch den Anfang wissen, aber von diesem nicht wegen des Nichtgeschriebenseins, von jenem nicht wegen des Nichtseins." Aus dem Entwurf des Verfassers ueber die bedeutsame Persoenlichkeit des Melchisedek in diesen drei Versen erkennen wir, wie genau doch Vorbild und Gegenbild einander entsprechen.

Im Folgenden nun wird die Aufmerksamkeit der Leser auf Melchisedeks ueber Abraham und die levitischen Priester hinausragende Groesse gelenkt. In der Tatsache, dass nach V.4. Abraham den Zehnten an den Priester-koenig ablieferte zeigt sich dessen Vorrang, und der Verfasser hat es verstanden geschickterweise den Nachdruck auf das hier zu betonende Wort fallen zu lassen, indem er es ans Ende des Verses stellt, naemlich - "ὁ ἱερεὺς ἐξ ἑσ". Der Sinn ist offenbar: wie hoch muss doch der stehen, der den Stammvater Israels, in dem nach Gen.12,3 "alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden" sollen, bezehntet hat.

Die Antithese der naechsten zwei Verse laesst sich wohl am besten in den Worten Delitzsch's wiedergeben, S.275: "Durch eine goettliche Gesetzbestimmung sind die Priester Israels vermoege ihrer Abstammung von Levi berechn^{et} den Zehnten von ihren Bruedern, den uebrigen Abrahamiden zu nehmen; Melchisedek hat dagegen den Zehnten von Abraham erhoben, dem Stammvater nicht nur der Zehntberechtigten, sondern auch dem Zehntberechtigten, ohne dass er, Abraham, durch ein Gebot verpflichtet war, ihn zu geben. Somit steht Melchisedek noch viel hoeher ueber Abraham und in ihm ueber den le-

10
vitischen Priestern, als diese ueber den Abrahamiden; diese durch ihre Abkunft und Gesetzesvollmacht; er, ohne der einen oder der andern zu beduerfen, in rein priesterlicher Machtvollkommenheit." Wenn daher V.7. den allgemeinen Grundsatz festsetzt: "Ohne alle Widerrede aber wird das Geringere vom Hoeheren gesegnet", so ist der logische Schluss, den die Leser selber ergaenzen sollen, dieser: Melchisedek steht sogar ueber Abraham, dem Patriarchen.

Aber damit gibt sich der Verfasser noch nicht zufrieden. Er laesst in seiner Parallele in V.8-10 eine neue Wendung eintreten, indem er eine Geneinanderhaltung, einen Vergleich mit der levitischen Priesterschaft und Melchisedek erfolgen laesst. Die ersteren werden V.8 "ἀποδυνήσκοντες ἄνθε." genannt, womit gesagt werden soll: nur als Glieder eines im fortwaehernden Sterben begriffenen Geschlechts empfangen sie die Wuerde und Vorrechte des Priestertums. (Hofm. Weiss, I, 110-Delitzsch, S. 281). Dagegen: "ἔχει δὲ μαετρειομένου ὅτι 5,2". Dies erkluert Delitzsch S. 281 so: "Der weltgeschichtliche Melchisedek ist gestorben, aber jener Heilsgeschichtliche Melchisedek lebt, ohne zu sterben, von dem heiligen Griffel der Heilsgeschichtschreibung auf immer als Lebendiger fixiert und dadurch zum Typus des Sohnes Gottes, des ewiglebenden Priesters gestempelt. Dieses Leben ohne Sterben ist der erste Punkt, worin Melchisedek die vom Gesetz bestimmte levitische Priesterschaft ueberragt." Ein fernerer Beweis fuer die Erhabenheit Melchisedeks ueber die Leviten findet sich in V.9-10, wo es heisst: "Und, sozusagen, ist in Abraham auch Levi, der sonst den Zehnten empfaengt, gezehnet worden, denn er war noch in der Lende seines Vaters, als Melchisedek ihm entgegenkam." Mit andern Worten: hat Melchisedek wegen seiner Ewigkeit einen Vorrang ueber das sterbliche, levitische Priestertum, so hat er ihn auch deswegen, weil es durch die in Abraham geschehene Abgabe des Zehnten einen willige Unterordnung zugestand.

* * * * *

Zwei Hauptpunkte sind es, die der Verfasser in dem ebenbehandelten Abschnitt hervorgehoben hat: 1) Melchisedek steht als Vorbild Christi hoer als Abraham; 2) sein Priestertum ist vorzueglicher als das der Leviten. Fuer die Ausfuehrung des Hauptthemas des Verfassers war die Beweisfuehrung dieser Momente notwendig, denn in den nun folgenden Versen dieses Kapitels hat er als Ziel im Auge zu zeigen, dass auch Christi Priestertum, welcher ein Priester eben nach der Weises dieses Melchisedeks ist, vorzueglicher ist als das des Aaron und seiner Soehne. "Es ist die Unzu-laenglichkeit des levitischen Priestertums und des darauf gebauten Gesetzes, welche nach allen Seiten hin von der Weissagung vorausgesetzt und von der Erfuellung bestaetigt wird." (Delitzsch S.286) Die Schilderung dessen in Form von Parallelen durch deren Gegensatze die Abhandlung zu einer klaren Beweisfuehrung wird, findet sich in V.11-28 dieses Kapitels. Vier verschiedene, ueberzeugende Beweise des Vorrangs Christi als Priester gegenueber der levitischen Ordnung sind es die der Verfasser darbietet und zwar in diesen Abschnitten: 11-14; 15-19; 20-22; 23-25. Die Klimax jedoch erfolgt sodann in den letzten drei Versen, 26-28, worin der Autor das bisher Gesagte dieses Kapitels in einer herrlichen, inhaltsreichen Schilderung zusammenfasst und damit seiner Darstellung ueber Christum, den ewigen Hohenpriester nach der Weise Melchisedeks, sozusagen, die Krone aufsetzt.

Diesen Abschnitt nun, Kapitel VII, 11 - 28 wollen wir jetzt im Einzelnen betrachten.

C. Das Priestertum Christi des Priesters nach der Weise Melchisedeks ist vorzueglicher als das der levitischen Priester.

Kapitel VII, 11-28

Das erste der vier Argumente fuer die Inferioritaet des levitischen Priestertums Christo gegenueber ist enthalten in dem Abschnitt V.11-14. Der Verfasser setzt voraus die Unvollkommenheit und die Unfaehigkeit des levitischen Priestertums, die sich aus der nachgewiesenen Inferioritaet derselben vor dem Priestertum Melchisedeks ergibt. Als Beweis dafuer nun (denn "οὐν" folgt aus V.5-10) bringt er V.11 ein Argument, das Weiss so zusammenfasst: "Wenn nun wirklich durch das AT Priestertum die Vollendung eingetreten waere, dann haette es natuerlich eines neuen Bundes mit einem neuen Priestertum nicht bedurft." (S.480). Prof. Arndt fuehrt es noch vollstaendiger aus: "If the Levitic priesthood had brought on the desired consummation (and it might be expected to do this, because it formed the basis of Israel's law), then it would not be necessary to have another priest come. Now, since a different priest was announced, it is evident that the Levitic priesthood does not lead to perfection." Zu beachten ist, dass der Verfasser den Ausdruck "ἕτερος" gebraucht und nicht "ἄλλος". Es ist ein Priester ganz anderer Art, nicht wie die Priester des AT. Die folgliche Einfuehrung eines neuen, besseren Priestertums (in "ἕτερον" schon angedeutet) bringt auch eine "μεταβολή" des Gesetzes mit sich, V.12. "Nichts geringeres ist eine translatio des Priestertums als eine translatio des Gesetzes selber," (Delitzsch, S.289), Mt.5,17. Den durch welchen die geschehen ist, beschreibt der Autor in den naechsten beiden Versen, indem er zunaechst Bezug nimmt auf das Psalmwort 110,4: "ἐφ' ὃν γὰρ λέγεται". Ein Priester ist er, ohne jedoch dem nach goettlichem Gesetz verordneten, levitischen Priesterstand anzugehoeren, denn "φυλῆς ἐστὶν μετέσχηκεν". Seine tatsaechliche (Perf.) Genossenschaft an einem Geschlecht ganz anderer Art, hier negativ beschrieben, wird in V.14 positiv dargelegt und seine Identitaet durch "ὁ κύριος ἡμῶν" festgestellt. Durch "πεόδον" die im AT geweissagte (Gen.49,10; Is.11,1) als damals wohlbe-

kannte Tatsache der Herkunft des Messias aus dem Stamme Juda angehend, zeigt der Verfasser in 14b, dass dieser Stamm, was herkoemmlische Priesterschaft betrifft, vom Gesetz ausgeschlossen ist. Daraus ergibt sich, dass sein Priestertum nach der Weise Melchisedeks ohne einen Wechsel des Gesetzes nicht stattfinden kann, daher auch zugleich das levitische Priestertum dadurch fuer unfaeelig erkluert wird.

Dafuer spricht auch ferner der Abschnitt V.15-17, der zweite Beweis des Verfassers fuer die Unfaehigkeit des Gesetzes Christo gegenueber. Diese gibt der Gegensatz zwischen dem " ἐπειὲς ἑτερος " und den levitischen Priestern zu erkennen. Betrachtet man beide in persoenlicher Hinsicht, dann liegt der logische Schluss " κατάδηλον " auf der Hand. War Melchisedek an keine gesetzlichen Verordnungen gebunden, so ist es sein Gegenbild nicht minder, denn es heist ausdruecklich V.16: "ὄν κατὰ νόμον ἐπιτολῆς σαρκίνης γέγονεν ". In keiner Weise wurde er in seiner priesterlichen Amtataetigkeit durch ein bloss auf irdisch Natuerliches sich beziehende Gebot beschraenkt wie die Priester des alten Bundes. Im Gegenteil, es kam ihm die " δύναμις ζωῆς ἀκατάλυτου ". zu, wodurch er - da es ein unaufloesliches ist - in Einheit seiner Person (nicht als Glied des gesetzlich dazu bestimmten Stammes) zum ewigen Traeger dieses Amtes wurde. Begrundet wird dies durch das messianische Schriftwort des Psalmisten in 110,4 (V.17) und damit der in scharfem Gegensatz zu dem sterblichen Priestertum stehende Begriff der Ewigkeit dieses Priestertums hervorgehoben. Frei von der Verordnung einer fleischlichen " ἐπιτολή " und in der Kraft eines unaufloeslichen ewigen Lebens steht Christus, wie sein Vorbild, weit ueber dem levitischen Priestertum, dessen Unzulaenglichkeit der Verfasser nun ferner durch seinen dritten Beweis in V.20-22 nachweist.

Das in den zwei ersten dieser Verse enthaltene Argument ist dies: die AT Priester sind ohne Eidschwur Gottes in ihr Amt getreten. Dieser Priester aber nach der Weise Melchisedeks hat mit einem Eidschwur seitens Gottes sein priesterliches Amt angetreten. "In der Begleitung eines Eidschwures,

in der Menschen gegenueber verbindendsten Weise, hat ihn Gott zum ewigen Priester ernannt, ohne dass er je die Freude an der Aufrechterhaltung dieser unverbruechlichen Zusage verliert." (Delitzsch, S. 299) Der Verfasser bestaetigt sein Argument durch die zwei Haelften von Ps. 110, 4, und es ergibt sich nun eine vielleicht etwas unerwartete aber richtige Folgerung, naemlich dass Christus daher eines neuen Besseren Bundes Buerge ("ἕψρος" nicht wie Luther: Testamentsausrichter) geworden ist, Kap. 8, 6; 12, 24. Folglich ist also der alte Bund unfaeelig und der neue Bund zweifellos ein ueberaus sicherer, denn Buerge "κεείτερος διαθήκης" ist kein anderer als der durch Gottes eignon Eidschwur in das Priesteramt eingefuehrte Christus. Ein Buerge ist er, indem er mit seiner Person fuer den Bestand dieses Bundes und fuer die Erfuellung der Weissagungen eintritt, auf denen der neue Bund beruht. So bildet also der auf Christum gegrueendete Gnadenbund die Begrueend- und der V. 19 genannten "κεείτων ἑλπίς", durch welche wir, im Gegensatz zum AT Gottesvolk einen direkten Zugang zu Gott haben.

In der Ausfuehrung seines vierten und letzten Beweises fuer die Inferioritaet des levitischen Priestertums Christo gegenueber, V. 23-25, ist der Hauptgedanke des Verfassers: die hinfaelliche, zeitweilige Amtstaetigkeit der AT menschlichen Priester im Vergleich der ewigen - der Hintergrund fuer unsere Stelle ist noch immer Ps. 110, 4 - des Priesters nach der Weise Melchisedeks. Diesem gegenueber steht die gesamte Priesterschaft des alten Bundes bezeichnet in V. 24 als "οί πλείονες". Viele sind es, da kein einziger unter ihnen im Amt bleiben konnte, weil er dem Tode verfallen war und daher nur durch eine fortwaehrende Aufeinanderfolge der Priester die Continuitaet ihres Amtes gesichert werden konnte. Ganz anders verhaelt es sich aber mit ihrem Gegenbild, dessen Ewigkeit in den zwei naechsten Versen durch drei verschiedene Ausdruecke betont wird: "εἰς τὸν αἰῶνα" - "ἀπαράβατον" - "πάντοτε". Der Weissagung in Ps. 110, 4 getreu bleibt er ewig, hat ein unueberschreitbares i. e. unabaenderlich eignes Priestertum (zu keiner Nachfolge oder Uebertragung bestimmt), daher in V. 25 die troestliche Folgerung ist: die durch

ihn zu Gott nahen, kann er vollkommen retten, denn er lebt immerdar und tritt vermittelnd fuer sie ein. Das mit Luehemann S.245 als "ganz und gar" zu uebersetzende "εἰς τὸ παρακληθῆς" verbunden mit "σώσειν" schliesst die Ewigkeit der Seligkeit ein, Kap.5,9. Der Zugang zu Gott geschieht durch ihn ("δι' αὐτοῦ") und hat somit eine im alten Bund unmögliche freie Gottesgemeinschaft zur Folge. Gesichert ist diese durch die "intercessio pro nobis", die priesterliche Betaetigung des immerlebenden, erhoehten Christus. Rom.8,34. Hierzu bemerkt die Christliche Dogmatik Dr. Piepers, Bd.II, S.459: "Die hohepriesterliche Taetigkeit Christi im Stande der Erhoehung besteht nicht in der Wiederholung des suehnenden Opfers, was die Schrift ausdruecklich ablehnt, Hebr.9,12.15;7,27 (intercessio Christi in statu exaltationis non est satisfactoria) sondern in seinem Eintreten fuer die Erloesten, um sie des ein fuer allemal erworbenen Heils teilhaftig zu machen. Dies lehrt die Schrift deutlich in Hebr.7,25." Dazu laesst sich auch die Stelle in Baiers Compendium, III, S.126, Par.13 anfuehren: "Ebr.7,24-25 dicitur Christus perpetuum habere sacerdotium, vivens "εἰς τὸ ἐντυγχάνειν", ut interpellet pro nobis. Et dicitur Christus peccantium, "parakletos" advocatus, causam eorum agens apud Patrem. 1.Joh.2,1." Wir schliessen diesen Paragraphen mit Dr. G. Stoeckhardts folgenden Bemerkungen zu diesem Verse: "Christus vertritt uns im Himmel und hat ein Recht uns zu vertreten. Er hat unsere Suenden wirklich bezahlt, und so ist seine Fuerbitte im Himmel der Erhoehung gewiss und fachig." (Referat, Lehre u. Wehre, Jahrg.46, S.292-293).

In V.26-28 folgt nun eine kurzgefasste, inhaltsreiche Zusammenfassung der Gruende, weshalb wir an Christum einen Hohenpriester "par excellence" haben und daher keiner weiterer Mittler und Opfer menschlicherseits beduerfen. Das aber ist auch zugleich ein ausgesprochenes Urteil ueber das unfaeheige Priestertum des alten Bundes.

Der nun nach V.26 mit dem Ausdruck "ἀρχιερεύς" bezeichnete Christus -es folgt naemlich ein Vergleich zwischen ihm und den Hohenpriestern des AT - wird zunaechst durch drei Adjektive charakterisiert, die Bengel (nach Rig-

genbach, S.209,Nota 77) in ein Schema bringt und wie folgend erklart:
" ὁσλος ", in respectu ad deum; " ἄκακος ", secundum se;
" ἀμίαντος ", nil labis trahens a ceteris hominibus." Das ferner
erwahnte Abgesondertsein des ewigen Priesters von den Suendern ist hier
nicht (wie Luenemann, S.246) lokal zu fassen i.e. nach seiner Erhoehung,
sondern wesentlich. Wohl war er unter Suendern, aber er war " ἕτερος ";
nicht einer von ihnen. Und er ist "hoeher denn der Himmel" geworden durch
seine Erhoehung, die aber nach Kap.4,14 vergl. mit Eph 4,10 keine lokale
Einschliessung in einem bestimmten Himmelsraum zulaesst. Zu diesen per-
soenlichen, ihn zu seinem Hohenpriestertum befahigenden Eigenschaften
kommt nun V.27 die, durch welche er sich in seiner priesterlichen Amtse-
taetigkeit von den AT Priestern unterscheidet. Mussten diese der gesetz-
lichen Ordnung gemaess, Lev.16,6.15. (Cfr.Anmerkung I ueber Kap.5,3 dieser
Arbeit) erst fuer ihre eigenen Suenden und dann fuer das Volk opfern, hat-
ten sie es noetig dieses taeglich zu tun, " καθ' ἡμέραν ", so steht es
mit Christo anders. " τοῦτο " -das Opfern fuer die Suenden des Volkes- hat
er einmal getan; (Tholuck, S.281: " ἐφάπαξ " ist der Hauptbegriff: auf
einmal, fuer immer!) wie auch aus Rom.6,10;Hebr.9,12 klar hervorgeht. Dies
tat er und zwar " ἑαυτὸν ἀνερέκας ". Nicht nur ist er der Hohepriester,
sondern auch zugleich das Opfer selbst, Kap.8,3;9,12.14.25f;10,10.12.14;
Eph,5,2. Zur Begrueudung des " τοῦτο γὰρ ἐποίησεν ἐφάπαξ " zeigt der Verfasser
in V.28 ferner, und zwar durch eine Gegenueberstellung des " ὁ νόμος " und
" ὁ λόγος " und deren Inhalt, die persoenliche Differenz zwischen den AT Pries-
tern und Christo. Der erste Satzteil, 28a besagt, dass mit moralischer Schwäche
(" ἀσθενεία ") umgebenen Menschen, also Suender, nach dem Gesetz fuer das
AT Priestertum bestimmt wurden. (Eine Beziehung dessen auf Christum auf Grund
von Kap.5. wie Ebrard (Luenemann, S.249) ist ganz ausser Frage) Dagegen be-
stimmt V.28b mit " ὁ λόγος δὲ τῆς ἀκωμοδίας ", nach der Zeit des Gesetzes i.e. in der
Zeit des David gegeben, den " υἱὸς " zum Priester, welcher nun vollendet in
Ewigkeit, vollkommen erhoehet ist und dadurch die Notwendigkeit fernerer Op-

fer fuer die Suenden auf immer und vollkommen beseitigt hat.

Anmerkungen zu Kapitel VII, 11-28

- I Vers 14 - Zu "ἀνατέταλκεν" bemerkt Delitzsch S.290 Folgendes: "Unser Herr, sagt er, ist aus Juda aufgegangen. Wie ein Reis oder wie die Sonne?" Ἀνατέλλειν "vereinigt in sich die Bedeutungen von ZAMACH und ZARACH. Da es sich aber hier um die Genealogie des Herrn handelt, und da es wahrscheinlich ist, dass der Verfasser die LXX Uebersetzung des Messiasnamens Zemach, Jer.23,5.33: Sach 3,8; 6,12 durch "ἀνατολή" im Sinne hat, so liegt es naeher "ἀνατέταλκεν" als pflanzliches Bild zu fassen. (Tholuck) Indes empfiehlt sich durch die naheliegende Beziehung auf Num.24,17 vergl. mit Jes.60,1; Mal.3,20, auch das Bild vom Aufgang eines Sternes oder der Sonne (Ebr.), weshalb Luenemann und de Wette ein Ineinanderfließen beider Bilder annehmen. Wahrscheinlicher ist es, dass der Verfasser sich den Herrn als ein Reis vorstellt.
- II Vers 17 - Dass Augustinus Christum als das Gegenbild Melchisedeks anerkennt, geht hervor aus seiner Doctrina Christiana, Liber Quartus, C. XXI; p.138-139: "Quod autem Melchisedek typum Christi portaret, declarat in psalmis spiritus sanctus, ex persona patris ad filium dicens: Ante luciferum genui te: tu es sacerdos in aeternum secundum ordinem Melchisedek. (Ps.109,3,4. sec.LXX)."
- III Vers 25 - Ueber das Mittleramt des "Logos" nach Philo gibt Delitzsch folgende Stelle an: 1,504,44,2: "Dem an der Spitze der Engel stehende und an Alter alles uebertreffende Logos hat der Vater, der alles gezeugt hat, die sonderliche Gabe verliehen, auf Grenzscheide stehend das Gewordene und den Schoepfer zu unterscheiden. Ebenderselbige ist Fuerbitter des Sterblichen, als welches bange nach dem Unvergaenglichen verlangt, und Gesandter des Allgebietenden an das ihm zu Gehorsam Verpflichtete". (Delitzsch, S.307)

Dagegen erwidern wir mit Dr. Feine: "Dass Jesus im Hebraeerbrief ueberwiegend als Hoherpriester geschildert wird, darf man nicht als eine Entlehnung aus Philo betrachten, bei welchem der Logos gelegentlich auch hohepriesterliche Verrichtungen ausuebt. (S.347). Denn das Hohepriestertum Christi im Hebraeerbrief beruht auf dem im Tode Jesu dargebrachten Opfer, und das ist ein Christlicher Gedanke, der bei Philo ohne jeden Anhalt ist und ohne solchen sein muss, da der philonische Logos nicht Mensch werden kann." (Theologie des NT, S.398-399).

Zu diesem Vers gehoert auch das, was sich ueber ein etwaiges ewiges Fuerbitteramt Christi sagen laesst: "Ueber die Frage, ob Christus noch nach dem Juengsten Tage fuer die Seinen bitte, haben auch die atlutherischen Theologen untereinander verhandelt. Feurborn beantwortete die Frage mit Nein, Calov mit Ja, und diese Meinung teilt auch Quenstaedt. Aber die Schriftstellen, welche von der Fuerbitte Christi handeln, setzen die vor dem Juengsten Tage geltenden Verhaeltnisse, naemlich die Sammlung und die Erhaltung der Kirche, voraus. Somit fehlt der Schriftbeweis fuer die Ansicht Galovs und Quenstaedts. Wenn man sich auf Hebr.7,25 berief, wo es von Christo heist: "und lebet immerdar und bittet fuer sie", so bemerkt dagegen Gottfried Hoffmann: "Dies scheint jedoch gerade an dieser Stelle durch die unmittelbar vorhergehenden Worte auf das zu Gott Kommen beschraenkt zu werden, solange naemlich dieses waehrt durch Busse und Glauben". (Richtig.-Christliche Dogm. II, S.461).

Summarium

Somit hat nun der Verfasser des Hebraeerbriefes den Hauptgedanken behandelt: Christus der ewige Hohepriester nach der Weise Melchisedeks. Drei verschiedene Punkte sind in der Beweisfuhrung dessen zum Ausdruck gebracht worden; an deren Reihenfolge wir die logische Argumentation des Autors erkennen koennen: Christus is der wahre, von Gott berufene Hohepriester, der Mitleid mit den Menschen hat. Melchisedek nun steht als Priester hoeher als Aamon und seine Soehne, ja hoeher als das levitische Priestertum. Weil nun Christi Priestertum dem des Melchisedek gleich ist, steht auch er ueber den Priestern und Hohenpriestern des Alten Testaments. Daraus wird nun gefolgert: der Gottesdienst des Neuen Testaments, in dem Christus als Priester taetig ist, ist in allen Beziehungen besser und vorzueglicher als der des Alten Testaments. Indem also der Verfasser die Aufmerksamkeit von der priesterlichen Person auf den priesterlichen Dienst im alten und neuen Bund richtet, fuehrt er sieben verschiedene Argumente im Einzelnen aus, durch welche er den ebenerwaehnten Hauptgedanken als wahr beweist. Eine Darlegung dessen findet sich nun im Folgenden, und sie bilden den zweiten Teil unserer Arbeit.

A. Der Ort, an welchem Christus sein hohepriesterliches Amt verwaltet, ist vorzueglicher als der, an dem die levitischen Priester wirken.

Kapitel VIII, 1-5

"Nicht bloss seiner Person nach ist Christus weit ueber die levitischen Priester erhaben, sondern auch das Heiligtum, an welchem er als Priester fungirt, ist hoherhaben ueber das levitische. Denn Christus verwaltet sein Amt in der himmlischen, von Gott selbst erbauten Stiftshuette, von welcher als dem Urbilde die irdische Stiftshuette, in der die levitischen Priester fungiren, ein blosses Abbild ist." (Luenemann, S.252) Dies sind die Hauptgedanken, die in Kapitel VIII, 1-5 ausgefuehrt werden, und der Verfasser beginnt seine Abhandlung darueber, indem er V.1. die Wichtigkeit des Folgenden mit " κεφάλαιον " (nicht wie Luther: Summa), als Hauptpunkt bezeichnet. Der dem " τοῦτον ἔχεν ἄρχιερέα " folgende Satz beginnt die Schilderung, nach welcher Christus bezeichnet wird als " der da sitzt zu der Rechten auf dem Stuhl der Majestaet im Himmel. " Dadurch wird die majestaetische Stellung angegeben, die diesem ewigen Hohenpriester zukommt. Bemerkenswert ist, dass Kap, 1, 3 von ihm sagt: " ἐκάθισεν ἐν δεξιᾷ τῆς μεγαλωσύνης ", waehrend unsere Stelle die Worte " τοῦ θεοῦ " hinzufuegt, um nicht bloss Christi Sein im Himmel sondern auch sein hohepriesterliches Walten dort hervorzuheben. Und zwar heist es " ἐκάθισεν ". Dies entspricht dem " 𐤀𐤌𐤁𐤀 " im ersten Verse des 110. Psalms, der unserm Verfasser als Text dient. Als Qualitaetsbestimmung des ebengenannten " ἐκάθισεν " und die Eigenschaft des zur Rechten Gottes sitzenden Christus angehend, folgt nun V.2, der ihn einen " λειτουργός " nennt. Trench hat ueber den Gebrauch dieses Wortes auf Christum bezogen Folgendes: " In the NT not merely the old priesthood and ministry is designated by this language (LK.1,23; Hebr.9,12; 10,11), but that of apostles, prophets, and teachers in the Church (ACTs 13,2; Rom.15.16; Phil.2,17), as well as that of the Great High Priest of our profession, Hebr.8,2". Ueber die urspruengliche Bedeutung sagt er: " to serve the State in a public office or function " (Synonyms of the NT, p.119-120). Demgemaess

wird Christus damit als ein Diener bezeichnet. Und dies liegt auch in der Natur der Sache; ist er ein wahrer Hohepriester, dann ist auch seine Amtstätigkeit eine " λειτουργία ", ein Gottesdienst, entsprechend dem, den die Priester versehen, Lk.1,23;Hebr.9,21.,obgleich dessen Vorzuglichkeit jenes bei weitem uebertrifft. Dies ergibt sich aber auch aus dem Vorrang, den der Ort seines Hohepriesterliches Wirken hat. Christus ist " τῶν ἁγίων λειτουργὸς καὶ τῆς σκηνῆς τῆς ἀλ.". Damit wird er bezeichnet als "die heilige Staette,des ueber den Himmel erhabenen Thrones Gottes"(Keil,S.203), das himmlische Allerheiligste. Dass hier nicht an eine irdische Gotteswohnung zu denken ist, zeigt der Zusatz: " ἦν ἔπνεεν ὁ κρείστος οὐκ ἀνθρώπου ". Aus der Tatsache, dass sie eine " σκηνὴ ἀληθινή " genannt wird,koennen die Leser schliessen, dass das irdische Abbild dem Urbild im Himmel nur "wie stets die Copie zum Original"(Luenemann,S.255) sein kann. Daher ist der himmlische Ort,wo Christus als Hoherpriester wirksam ist, weit vorzueglicher als der irdische.

Es folgt nun V.3 eine Nebenbemerkung, die sich auf das V.2 erwaehte " λειτουργὸς " bezieht,wonach die Opferdarbringung ein wesentlicher Teil der Amtsverrichtung eines jeden Hohenpriesters ist. Demgemaess muss auch Christus etwas (" τι ") haben zu opfern. Aus der Tatsache, dass schon Kap. 7,27 erwaeht und in 9,11 wiederholt wird, worin das eigentliche Objekt des " προσερέγκη " wirklich besteht,erklaert sich die unbestimmte Ausdrucksweise im Gebrauch des " τι ". Auch konnte der Verfasser bei seinen Lesern voraussetzen, dass sie bei dieser leisen Andeutung an das Selbstopfer Christi denken wuerden. Eph.5,2.

Mit V.5, kehrt der Verfasser zum Hauptgedanken in V.2.zurueck und beweist damit zugleich, dass der Ort der hohenpriesterlichen Wirksamkeit besser ist als das der levitischen Priester. Interessant ist das Argument da fuer, dass nach V.4 implicite gezeigt wird, dass Christi Hohespriestertum einer vollkommeneren Ordnung angehoert: denn, angenommen Christus sei auf Erden, dann koennte er nicht ueberall Priester sein, denn hier dienen Pries-

ter, die "κατὰ νόμον" ihren Opferdienst verrichten. Dass nun Christus, wie schon Kap.7,14 dargelegt, seiner Abstammung aus Juda wegen, mit den gemaess der Gesetzes aus dem Stamme Levi herzukommenden Priestern nichts gemein hat und daher auf Erden nicht Priester sein wuerde, ist klar. Daraus folgt, dass Christi Priestertum hoeher steht als das der levitischen Priester.

Ganz falsch legt Kurtz diese Stelle aus, wenn er (nach Keil, S.204-205) darauf besteht, man muesse aus diesem Verse folgern, Christi Hohespriestertum habe erst nach seiner Auferstehung seinen Anfang genommen. Darauf ist zu antworten, dass der Verfasser es hier nicht mit der Frage zu tun hat, wann Christus sein Opfer dargebracht habe, sondern dass sein Priestertum besser und vorzueglicher ist als jenes.

Um diesen Punkt noch deutlicher zur Geltung zu bringen laesst der heilige Schreiber in V.5, eine Schilderung derer erfolgen, dessen Dienst nur "κατὰ νόμον", nach dem mosaischen Gesetz, wenn ueberhaupt, geschehen konnte. Es heisst von ihnen "λατρεύουσιν" (entsprechend dem "λειτούργειν" Kap.10,11, und bezeichnet den Gottesdienst der Gemeinde ueberhaupt, 9,9.14;10,2;12,28.) Von dem Priesterdienst Christi unterscheidet sich nun der der AT Priester dadurch, dass sie nur "ἑποδείματι καὶ σκιά" dienen, waehrend er im wahren Allerheiligsten taetig ist. Hierzu die Bemerkung der Hirschberger Bibel: "So wird die Huette und des Tempel des Alten Testaments und aller Gottesdienst desselben als ein Vorbild auf Christum, als das rechte Gegenbild, Col,2,17 ("ἑῶμα") und auf das, was nun im Himmel fuer uns ausgewirkt, vorgestellt." In der Bezeichnung des irdischen Heiligtums als "ἑποδείμα" und "σκία", als ein Abriss und ein Schatten, oder als ein schattenmaessiges Abbild der himmlischen Heiligtums (9,23-24) geschieht kein Unrecht, denn es war ja nach dem ersten Bilde bestellt, das dem Mose durch goettliche Offenbarung auf Sinai gezeigt wurde, Exod.25,40. Aber gerade darin, dass die Stiftshuette, das irdische Heiligtum, nur ein Vorbild : "τῆς σκηνῆς

τῆς ἀληθείης" war, besteht seine Unvollkommenheit. Es ist und bleibt ein "ὑπόδειγμα καὶ σκία", und damit hat der Verfasser bewiesen: der Ort, wo Christus sein hohepriesterliches Amt ausfuehrt, ist als "ἡ σκηνὴ ἡ ἀληθινὴ" (V.2) besser und vorzueglicher als der in dem die AT Priester wirkten, das nur als Vorbild Geltung haben konnte. Zugleich hat aber auch der Verfasser in diesen fuenf Versen seinen ersten Beweis seines Hauptthemas der Vorzueglichkeit des NT Gottesdienstes gegenueber dem des AT geliefert.

Anmerkung zu Kapitel VIII,2

Zu unserer Abhandlung ueber die falsche Exegese des 2. Verses, nach welcher, wie Kurtz behauptet, Christus sein hohepriesterliches Amt erst nach seiner Erhoehung angetreten hat, gehoert das folgende Urteil Dr. Paul Feines, der sich in seiner Theologie des Neuen Testaments (4. Ausgabe, 1922), wie nun folgt, darueber ausspricht:

"Seit Faustus Socinus (1539) ist vielfach die Frage nach dem Beginn des Hohenpriestertums Christi verhandelt worden. Die socinianische Ansicht geht dahin, Jesus sei nach Hebr. erst infolge seiner Erhoehung Hoherpriester geworden... Mit solchen dogmatischen Fragestellungen versuendigt man sich an der lebensvollen Gesamtauffassung des Briefes... Jesus ist Hoherpriester fuer Hebr. als der, welcher mittelst seines Blutes in das himmlische Heiligtum eingegangen ist, um nun im Himmel fuer uns einzutreten, Kap. 9, 24ff."

*Keil, S. 204-205)

Damit hat Dr. Feine den einzigrichtigen Standpunkt eingenommen.

* * * * *

Der Inhalt dieser fuenf Verse und sein Zusammenhang mit dem folgenden Abschnitt laesst sich etwa so wiedergeben: der zu der hoechsten Majestaet Gottes erhoechte, ewige Hohepriester ist als solcher in einem vorzueglicheren Ort taetig als die levitischen Priester, deren Wirksamkeit sich nur auf ein abschattendes Vorbild jenes bezieht. Demzufolge hat Christus ausserhalb der levitischen Priesterschaft ein besseres Amt hinsichtlich auch seiner Mittlertaetigkeit, die ihn als Gegenbild Mosis als Vermittler eines den vorigen weit uebertreffenden Bund erscheinen laesst. In welchen Beziehungen nun der neue Bund den alten uebertrifft, zeigt uns der nun folgende Abschnitt, Kapitel VIII, 6-13.

B. Der neue Bund ist vorzueglichlicher als der alte, der jetzt abgeschafft ist.

Kapitel VIII, 6-13

Dieses Argument des heiligen Schreibers ist nicht nur eine weitere Ausfuhrung des Hauptthemas, sondern es steht auch in einem inneren Zusammenhang mit dem eben ausgefuhrten Beweis: ist Christus an einem vorzueglichlicheren Ort als Hoherpriester taetig, als die Hohenpriester des alten Bundes, dann ist es auch ganz in der Ordnung, so wie es sein soll, denn es heist von ihm V. 6: "κεείττονος διαθήκης μεσίτης". In dem ersten, durch das argumentative "γυν δέ" eingeleitete Satz wird die Behauptung aufgestellt, dass Christus ein besseres Amt erlangt hat. Besser ist es zunaechst, weil er ueber dem an das mosaische Gesetz gebundene Priestertum steht; dann aber auch weil er nach V.2, sein Dienst an der "ή σκηνή ή κλητηνή" ausuebt. Dazu kommt nun in unserem Verse, dass er "κεείττονος δ. μεσίτης" genannt wird. Der Bund - unsere Gruende fuer diese Uebersetzung sind in der Anmerkung zu diesem Wort in Kap. 9,16 angegeben - ist ein besserer im Vergleich zu dem alten, denn sein Mittler oder Vermittler (wie Keil, S.212) ist Christus, der als solcher ein Gegenbild nicht des Aaron sondern des Meses ist. (Deut.5,5,27.28; Ex.32,11.30-1.Tim.2,5; Kap.12,24). Sein Bund ist besser weil "ἐπί κεείττονον έπαγγελίας νενομυθεήται" i.e. auf bessere Verheissungen gegrundet und dadurch bestimmt wird. Bedingt war ja auch der alte Bund und zwar durch den Gehorsam gegen das Gesetz, aber er wird bei weitem uebertroffen von dem neuen, dessen Bessere Verheissungen die Vergebung der Sunden infolge des Opfertodes Christi haben. Bedingt ist dieser neue Bund, dessen Mittler Christus ist, nur durch den Glauben an ihn.

Das nun folgende Argument in V.7. ist dieses: waere der erste Bund vollkommen gewesen -wahrend er tatsaehlich^{WICHT} "ἀμεμπτος" ist, dann haette es keines neuen bedurft. Indem damit nun das "κεείττονος" in V.6 gerechtfertigt wird, ist der Sinn des Verses positiv ausgedrueckt: die Einsetzung eines neuen Bundes beweist die Unzulaenglichkeit des alten.

In feiner Weise gibt der Verfasser dann in V.8 zu erkennen, wessen Schuld

es eigentlich sei, dass der alte Bund unvollkommen wurde. Ein sehr passendes Zitat fuer seine Zwecke hat der Verfasser in Jer.31,31-34 (zitiert nach der LXX mit geringen Abweichungen). Hierin wird der alte Bund dem neuen Bund gegenuebergestellt. Wie die ganze Geschichte des AT Gottesvolkes zeigt, "αὐτοὶ οὐκ ἐρέμεναν ἐν τῇ διαθήκῃ μου, ἢν ἐποίησα τοῖς πατοῦσιν αὐτῶν".

(V.9) wodurch auch das "μεμφομένους...αὐτοὺς" in V.8. vollkommen gerechtfertigt wird. Somit ergeben sich zwei Hauptpunkte betreffs des unter dem alten Bund befindliche AT Gottesvolk: 1) Aus dieser Weissagung Jeremias ist es klar, dass der alte Bund keine immerwährende Geltung haben konnte. 2) Das Volk Gottes im alten Bunde konnte erkennen, dass die "dispensation of the law", der alte Bund nur ein temporaeres Institut war.

Gegenueber diesem alten Bund steht nun der von Jeremias verkuendigte neue. Angedeutet wird mit wem Gott diesen neuen Bund schliessen will (vom Zeitpunkt des Jeremias aus gedacht) schon in V.8. mit den Ausdruecken "ἐπὶ τὸν οἶκον Ἰσραὴλ καὶ ἐπὶ τὸν οἶκον Ἰούδα" und in V.10 zusammengefasst in "ἢν δευτέρω μου τῷ οἴκῳ Ἰσραὴλ". Das auf die Messiaszeit hindeutende (und in Weissagungen der technische Ausdruck dafuer) "ἰδοὺ ἡμεῖς ἔρχομεθα" verbietet eine Auffassung, die sich auf einen irdischen Bund bezieht, und deutet exklusiv auf das NT Gottesvolk, das mit den Ausdruecken: Haus Israel und Juda bezeichnet aus Juden- und Heidenchristen bestehend, Christum als den "κεεῖτονος διαθήκης μεσίτης" anerkennt. Dieser Bund beruht nicht auf aeusseren Ceremonien, sondern er wird in das Gemuet gegeben und "ἐπὶ καρδίᾳς" (im Gegensatz zu den steinernen Tafeln des alten Bundes) geschrieben. Mit ihm geht wahre Gotteserkenntnis aller Glaebigen Hand in Hand, Jn.6,45; 1.Jn.2,20.27, und Vergebung der Sunden anstatt Gehörsam gegen das mosaische Gesetz ist der Grund dieses neuen Bundes, V.12. Sehr trefflich fasst Keil den Inhalt dieser Verse zusammen: "Verheissungen bilden auch die Grundlage des alten Bundes. Der sinaitische Gottesbund beruht auf dem Bund der Verheissungen, welche Gott mit Abraham geschlossen hatte, ~~Exod.~~

Aber die Erfuellung der Verheissungen sind an das Halten der Gebote Gottes gebunden, an den steinernen Dekalog. Die alttestamentlichen Opfer verhinderten den freien Zugang zu Gott (9,8). Dagegen wird nun im neuen Bunde Vergebung der Sunden nicht bloss zugesagt, sondern wir empfangen sie auch durch den Glauben. Darin bestehen die " *κεαίτερες εἰσημελίαι*", kraft welcher die Berufenen die " *αἰωνίος κληρονομία*" empfangen." (S.216)

Zum Abschluss seines bisherigen Arguments zeigt der Verfasser V.13 das Resultat, das sich aus dem Schriftzeugnis der Weissagung Jeremias ergibt. Schon die Erwaehnung einer " *καινή διαθήκη* " schliesst in sich die Veraltung des ersten Bundes, der -und die beiden Begriffe ergaenzen sich " *παλαιούμενον και νεώτερον ἑνὸς ἀγορεύου*". Ist also schon zur Zeit des Propheten durch " *καινήν* " angedeutet worden, dass der alte Bund nahe dem Ende sei, so ist er nun (zur Zeit des Verfassers d.Hebraeerbriefes) wirklich ganz und gar abgetan, da sein Untergang nach 9,15ff. mit dem Versoehnungs-tode Christi eintrat. Wenn nun die Juden noch immer auf eine Wiederherstellung des Tempels und des Opferkultus seitens des Messias warten, so muesen wir dagegen dem Urteil Keils Recht geben: "Seit der neue Bund im Blute Christi geschlossen worden ist, hat der alte nur ein Scheindasein im Wahne Israels, in Wirklichkeit ist er gestorben und begraben." (S.218-219)

* * * * *

Anmerkungen zu Kapitel VIII,6-13

- I Vers 6 - Ueber die Bedeutung von " *μεσίτης* " hat Schirlitz (S.263) Folgendes: "Im Hebr. (vgl. Cremer, Bibl.Theol.Woerterbuch,p.693f.) tritt die zwischen Gott und den Menschen vermittelnde Taetigkeit Christi auseinander; Gott gegenueber ist er der Hohepriester, den Menschen gegenueber " *μεσίτης τῆς διαθήκης*", der Buerge des Bundes,Hebr.8,6;9,15;12,24."
- II Vers 8ff. - Keil sagt ueber das Zitat,(S.213-214): "Das Zitat ist aus Jer.31(LXX 38),V.31-34 und stimmt bis auf unwesentliche Abweichungen mit dem Text der LXX. Es bildet einen Abschnitt aus dem Zyklus der Trostreden (Jer.30.31), wo mit der Zerstoerung des Reiches Juda und der Wegfuehrung des Restes des Bundesvolkes ins Exil alle irdische Hoffnung auf Rettung und Wiederherstellung der Theokratie vernichtet schien."

Vers 8ff. Vier Punkte sind es, die in diesem Zitat betreffs des neuen Bundes betont werden:

- " 1) A new covenant will be established by God.
- 2) It will not be a covenant based on outward ceremonies, but on the spiritual bond between God and His people. Jn. 4, 23-24.
- 3) Every one who belongs to this new covenant will know God.
- 4) The members of this new covenant will have forgiveness of sins. (Knowledge, spirituality, forgiveness of sins are the characteristics of the new covenant). "

(Notes on "Lectures on the Epistle to the Hebrews" by Prof. W. Arndt)

III

Vers 13 - Zu dem in diesem Verse genannten "ἀπαρισμὸς" sagt Bernhard Weiss in seinem Lehrbuch der Biblischen Theologie, S. 485: "Es ist darum auch ganz unrichtig, wenn Baur, S. 248, nach Schwegler annimmt, dass der levitische Kultus bis zur Parusie als ein integrierendes Element zwar nicht des vollendeten, aber des gegenwaertig bestehenden Christentums fort dauern soll. Die Stelle 8, 13 kann dafuer garnichts beweisen, da das Gotteswort, welches den ersten Bund so antiquirt hat, dass er dem Verschwinden i.e. seiner Abrogation nahe kam, bereits zu den Genossen des alten Bundes gesprochen ist (vergl. V. 8), also nicht besagen kann, dass er jetzt immer noch dem Verschwinden nahe sei."

* * * * *

Nach der eben ausgefuhrten Abhandlung ueber diesen Teil des Hebraeerbriefes hat der Verfasser dargelegt, dass der von Gott gestiftete, neue Bund wegen seiner besseren Verheissungen den Vorrang hat ueber den, der im AT Geltung hatte. Aber nicht nur ist er auf besseren Verheissungen gegrundet, sondern, was den Einzelnen des koeniglichen Priestertums in der Zeit des neuen Bundes betrifft, hat das NT Gottesvolk einen vollkommenen Zugang zu Gott, und dies war im alten Bund, reguliert durch das nach mosaischen Gesetz geregelte Priestertum verbunden mit dem Opferdienst, unmoeglich. Aus diesem Gegensatz geht hervor die Herrlichkeit des neuen Bundes, und, im Grunde genommen, die Herrlichkeit des ewigen Hohenpriesters nach der Weise Melchisedeks, weil auf die Kostbarkeit seines Selbstopfers der Vorrang des neuen Bundes und dessen Verheissungen sich gruendet. Das legt der Verfasser dar in dem nun folgenden Abschnitt, Kapitel IX, 1-14.

* * * * *

C. Im neuen Bund haben wir einen vollkommenen Zugang zu Gott; ein solcher Zugang war im alten Bund unnoeglich.

Kapitel IX, 1-14

In dem Gedankengang des Verfassers ist die nun vorliegende Stelle von grosser Wichtigkeit und bildet das dritte Argument fuer die Vorzueglichkeit des neutestamentlichen Gottesdienstes. In der kettenartigen Anreihung der sieben Beweise steht dieser Abschnitt zu dem vorhergehenden und folgenden Argument in diesem Verhaeltnis: dem zweiten Beweis (Kap. 8, 6-13) dient er als fernere Begrueundung; dem vierten Beweis von der ein fuer alle Mal genuegenden satisfactio des Selbstopfers Christi gegenueber ist er das Resultat desselben.

Sachlich zerfaellt unsere Stelle in vier Teile: 1) Beschreibung der Einrichtung des AT Heiligtums seinen wesentlichen Bestandteilen nach; V. 1-5; 2) Beschreibung des Opferdienstes der Priester, V. 6-7; 3) Begrueundung des typischen Charakters des AT Gottesdienstes, V. 8-10; 4) Beweis, dass der neue Bund einen vollkommenen Zugang zu Gott darbietet, V. 11-14. In unserer nun folgenden Abhandlung ueber diesen Abschnitt setzen wir V. 1-7 voraus, ohne auf die einzelnen Punkte naeher einzugehen, da sie an sich keine direkte Beziehung auf unser Hauptthema haben.

In der vorgehenden Eroerterung ueber die Unvollkommenheit des alten Bundes (Kapitel VIII, 6-13) haben wir gesehen, dass dieser nur einen temporaeren Bestand hatte. Demgemaess war auch die Stiftshuette mit allen ihren Geraeten, verschiedenen Ceremonien, ja der gesamte Opferdienst mit Binschluss des "grossen Versoehnungstages" nur von zeitweiliger Geltung und hatte nur darin seinen Hauptwert, dass er den Glaebigen des alten Bundes als Vorbild auf Christum diente. Diesen typischen Charakter und die Unvollkommenheit des AT Gottesdienstes zeigt uns nun der Verfasser in V. 8-10. Dem freien Zugang zu Gott stand unter dem alten Bund die Stiftshuette in ihrer inneren Einrichtung betreffs des Allerheiligsten (in das ja kein Laie gehen durfte) im Wege. Zwar war sie

unter Leitung und Beistand " τοῦ πνεύματος τοῦ ἁγίου " ins Werk gesetzt, aber " ἡ ὁδὸς τῶν ἁγίων ", der Weg zum himmlischen Allerheiligsten, war noch nicht eroeffnet, solange das Vorderzelt Bestand hatte. Solange nach Anordnung Gottes niemand ausser dem Hohenpriester (und dann nur einmal im Jahre) das Allerheiligste betreten durfte, gab es noch keinen unmittelbaren Zugang zu Gott fuer den einzelnen des AT Gottesvolkes. Denn das Allerheiligste war ein Gleichnis oder ein Sinnbild, oder Typus wie Chrysostomus u.a. es fassen (Luenemann, S.281), das fuer die damalige Zeit Geltung hatte. (Hier koennen wir Delitzsch und Alford (Luenemann, S.282) nicht recht geben, wenn sie den Ausdruck " εἰς τὸν καθεὸν τ. ἐνεβλήκατε " die Gegenwart der NT Zeit bezeichnet sehen wollen, denn dagegen spricht " καθεὸς δικαιοσύνης ", V.10.) Ganz von selbst ergibt sich daher der Gedanke, dass deshalb keine " τελείωσις ", keine Befriedigung des Gewissens seitens des Dienenden (sei er der Priester oder der den der Priester vertritt) stattfinden konnte. Dies geht besonders aus V.10 hervor, nach welchem die erlaubten Speisen und Getraenke wie auch die verbotenen, Col.2,16; Rom.14,17, die mannigfaltigen Waschungen, Ex.29,4; Lev.11,25; Nu.8,19, und die sich bloss auf Irdischen und Vergaengliches beziehenden Fleischessatzungen " μέχρις καθεὸν δικαιοσύνης " auferlegt waren. War daher der alte Bund mit allen seinen Anordnungen auf eine zukuenftige Zeit gerichtet, hatte das Ceremonialgesetz an sich wenig Wert, dann konnte auch die gewissenhafteste Erfuellung der Verpflichtungen des alten Bundes weder dem Priester noch dem Volk vollkommene Befriedigung gewahren, ja es stand dem freien Zugang zu Gott im Wege. Geltung hatte es aber bis auf die Zeit der Verbesserung. in welcher ein freier Zugang zu Gott durch den ewigen Hohenpriester Christus bewirkt wurde. Dies zeigen uns nun die folgenden Verse, 11-14.

Hier nennt nun der Verfasser zunaechst den, durch dessen Wirken ein freier Zugang zu Gott zustande gebracht wurde, naemlich " ἀρχιερέως ".

Beachtenswert ist, dass es hier heist " *Χεστρός* " und nicht Jesus, wie Kapitel 7,22, denn der Verfasser will sagen "wie etwas ganz anderes es um das priesterliche Geschaeft ist, das der Heilsmittler getan hat, als um das Geschaeft des Priestertums im Heiligtum des alten Bundes." (Keil, S.236) Fuer das Erscheinen Christi wird hier das Verbum " *παρουσία* " gebraucht, der gewoehnliche Ausdruck fuer das Auftreten einer Person in der Heilsgeschichte, Mt.3,1;Lk.12,51. Hoherpriester wird Christus genannt der " *περουένων ἀγαθῶν* ", das heist, der Gueter des ewigen Heils, nach V.12 in " *αἰώνιον ἄριστον* " zusammengefasst. Von diesen hatte das Gesetz nur eine " *σκία* ", Kap.10,1, und sie hat Christus fuer uns erworben.

Betreffs des nun Folgenden gibt es verschiedene Ansichten. Es heist: "durch die groessere und vollkommener Huette, die nicht mit Haenden gemacht ist." Dies legt Prof. Stoeckhardt in seinem Referat, S.264 so aus: "Unter Huette ist Christi Fleisch zu verstehen...Der Leib Jesu, die menschliche Natur Christi, ist eine neue Schoepfung...Nicht aus suendigem Fleisch und Blut der suendigen Menschen ist Christus hervorgegangen, sondern Gott der Heilige Geist hat ein suendloses, unbeflecktes Menschenkind geschaffen." - Dagegen Dr.Weiss in seinem Lehrbuch der Biblischen Theologie des Neuen Testaments, S.500: "Die niederen Himmelsraeume, die Christus bei seiner Erhoehung durchschritt, 4,14, und im Vergleich mit welchem er ein " *ἐν ἁλοῦτος* " geworden ist, 7,26, werden 9,11 ausdruecklich als das groessere und vollkommener Vorderzelt (Heiligtum) bezeichnet, das nicht mit Haenden gemacht ist, ja nicht einmal zu der gegenwaertigen Schoepfung gehoert." Wir entscheiden uns fuer die letztere Ansicht, denn wahrscheinlich sind gemeint, entsprechend der " *πρωτῆ σκηνῇ* " des irdischen Heiligtums (V.2.6.8) die niederen Himmelsraeume als Vorstufe zum himmlischen Allerheiligsten, wie auch aus Kap.4,14 hervorzugehen scheint.

Dass der Verfasser noch immer den Opferdienst des alten Bundes vor Augen hat, zeigt der naechste Vers, wo es von Christo ferner heist: " οὐδὲ δι' αἵματος ζαῖμων καὶ μόσχων μ. εἰσῆλθεν.". Der Hohepriester zwar, im alten Bunde, ging zuerst mit dem Blut eines zur Suehnung der eignen Suenden geopferten Stieres und sodann mit dem Blut des fuer die Suenden des Volkes geopferten Bockes in das Allerheiligste hinein, Lev.16,14,15. Aber nicht nur vermittelnd ("διὰ" * um mittelst des Opferblutes die Suehnung der Suenden vor Gott zu vollziehen), sondern er ging auch mit dem Blut in das Allerheiligste hinein. Fremdes Blut, das Blut eines Farren und Suendenbockes, musste im AT zur Suehnung der Missetaten dienen. Wie ganz anders verhaelt es sich nun in der Zeit des NT da: "Χεῖρὸς δὲ παραγερόμενος ἀρχιερεὺς ἔγεν.". Als solcher " διὰ δὲ τοῦ ἰδίου αἵματος εἰσῆλθεν ἐπάτηε εἰς τὸ ἅγιον.". Gegenueber " τῷ αἵματι ζαῖμων καὶ μόσχων", V.12 und " αἵματι ἀλλοεῖω "; V.25 ist das Blut Christi, das Loesegeld, das Suehnemittel, mit welchem er " ἐπάτηε " einging. Es ist kein wiederholtes Hineingehen in ein bloss vorbildliches Allerheiligste, sondern ein einmaliger (im Sinne von: ein fuer alle Mal) Eingang in das himmlische Allerheiligste, das hier betont wird.

Die Wirkungskraft des dem im alten Bunde Eingehen des Hohenpriesters in das Allerheiligste entsprechenden Eingang durch=εἰσῆλθῆναι Blut zeigt " αἰωνίαν λύτρωσιν εὐεκα.". Vergl.V.24. Nicht bevor er eine immerwaehrende, ewig gueltige Erloesung, eine Loskaufung von der Schuld und Strafe der Suenden bewirkt hatte, (" εὐεκάμερος " ist Part.Aor. gebildet nach dem II.Aorist) ging er ein fuer alle Mal in das himmlische Allerheiligste ein. Bezeichnend ist das Verbum " εὐεέσκεσθαι " im Medium gebraucht, in der Bedeutung fuer sich erlangen. War diese Erloesung daher Christi eigentuemliches Besitztum (Luenemann, S, 286; Keil, S, 242) so wird sie - denn er als der Suendlose bedurfte ihrer nicht - den suendigen Menschen zugewendet. Somit ist die Erloesung nicht bei suendigen Men-

schen, sondern bei Christo zu suchen.

In diesem Zusammenhang ist der Irrtum abzuweisen, dass Christus erst nach seiner Erhoehung Hohepriester wurde. Wir koennen der Ansicht des Dr. B.Weiss in seinem Lehrbuch der Biblischen Theologie des NT, S. 501 nur Recht geben: "Mit Recht aber hat Riehm die noch von Messner (S.297f) und Schenkel (S.335) vertretene Ansicht zurueckgewiesen, wonach erst mit dem Eingange Christi ins Allerheiligste das Hohepriestertum Christi beginnt." Damit wird zugleich ueber Bleeks Ansicht das Urteil gefaellt, der in seinem Brief an die Hebraeer, II, 1. S.360/ⁱⁿ denselben Irrtum geraet, der von Dr. J. Chr. v. Hofmann in seiner Biblischen Theologie des Neuen Testaments, S.168 wie Dr. Weiss als solcher bezeichnet und anerkannt wird.

Zur weiteren Erklaerung der " λύσσωβας " folgt nun V.13-14 eine conclusio a minore ad majus. Der erst dieser Verse setzt die Bedingung: "Denn wenn das Blut von Boecken und Stieren und Asche von der Kuh die Verunreinigten besprengend, heiligt zur Reinheit des Fleisches - ". Verbunden mit. V.14 ergibt sich, dass "folgende zwei Gedanken in einander verschlungen sind: 1) Wenn schon das Thierblut Reinigung schafft - um wie viel mehr das Blut Christi? 2) wenn jenes Fleischesreinheit, so bewirkt dieses Gewissensreinheit." (Luenemann, S.286).

Um recht scharf den Wert der Suenemittel des alten und neuen Bundes durch einen Gegensatz hervorzuhehren, stellt der Verfasser das Opferblut der Tiere dem des Erloesers gegenueber. Zu dem Blut der Opfertiere (schon V.12 angegeben) fuegt der Verfasser hier das aus der Asche der roten Kuh bereitete Sprengwasser hinzu, das zur Reinigung derer diente, die durch Beruehrung von Menschenfleichen und Totengebeinen unrein geworden waren. Nu.19, 9.13.20.21. LXX: " ἕρως ἐκ τῆς αἰματὸς αὐτῆς ". Schon diese Reinigungsmittel bewirkten fleischliche, ceremonielle, aber auch bloss aeusserlichere Reinigung, deren Zustandekommen die Betreffenden temporaererweise von der Strafe der Verunreinigung befreite, bis durch eine neue Missetat, ein neues Vergehen die Wiederholung solcher Reinigungs-

und Sühnungsceremonien erforderte.

Diesen allen gegenueber steht nun als von unendlich koestlicherem Wert " το ἄνωγ τῶν Χειρῶν ", und dieser Vers bildet eine herrliche Klimax, die der Verfasser durch Steigerung in den Parallelen dieses Abschnitts nun erreicht hat. Zunaechst ist uns daran gelegen, den das Erloesungswerk Christi schildernden Relativsatz, " ὅς διὰ πνεύματος αἰωνίου εἰς τὸ θεοβήκειν... ", naeher zu betrachten.

"Welcher vermoege ewigen Geistes sich selbst Gott dargebracht hat makellos." Mit Prof.Stoeckhardt (Referat,S.265) gegen Keil,Hofmann, Delitzsch, Riehm, und Luenemann (Keil,S.248) fassen wir den Ausdruck " διὰ πνεύματος αἰωνίου " als sich auf die goettliche Natur Christi beziehend, denn "darunter ist die goettliche Natur Christi zu verstehen wie auch Rom.1,3.4. (2.Cor.3,17)...Durch seinen ewigen Geist, durch die ewige Gottheit, hat Christus sich selbst geopfert." Andere Auslegungen bereiten Schwierigkeiten. Waehrend nun aber Luenemann den Begriff " θεοβήκειν " als "die Uebernahme des Kreuzestodes auf Erden" versteht(S.289), meint Keil(S.249):Es umfasst beides, "beginnt damit, dass er sich in den Tod dahingibt und schliesst damit, dass er als der durch den Tod Hindurchgegangene vor Gott erscheint." Die Christliche Dogmatik von Dr.Pieper erkluert, indem sie den Ausdruck " ἄμωμος " zum Verbum nimmt, Vol.ii,S.205: "Die Selbstopferung Christi umfasst aber nach der Schrift ein Doppeltes: Christus hat sich selbst fuer uns gegeben in seinem heiligen Leben (obedientia activa) Hebr.9,14: "der sich selbst ohne Wandel Gott geopfert hat. So auch Hebr.7,26." Ohne Zweifel nun liegt in dem Ausdruck beides: die obedientia activa et passiva, und Keil mag nicht Unrecht haben, wenn er den Ausdruck auch auf Christi Erscheinen vor Gott bezieht. Sicher aber steht, dass bei diesem Begriff Christi Kreuzestod nicht ausgeschlossen werden darf. Als Objekt des " θεοβήκειν " war Christus " ἄμωμος ",makellos,fehllos. War die Fehllosig-

keit das leibliche Requisite der Tieropfer zur Zeit des alten Bundes, so war Christus hingegeben " *ἄμωμος* " hinsichtlich seiner während seines ganzen irdischen Lebens bewiesenen Suendlosigkeit, die ihn geeignet werden liess die Suenderwelt durch sein Sühnopfer zu versöhnen.

Demzufolge hat " *τὸ αἷμα τοῦ Χριστοῦ* " einen so einzigartigen Wert, weil es das Blut des Heilsmittlers ist, Kap.3,14;5,5;6,1 " (Der Brief an die Hebraeer, Riggensbach, S.263). Es hat reinigende Kraft an den Gewissen der Menschen, insofern der Glaube an die durch dieses Blut erwirkte Vergebung der Sunden gegenueber den toten, suendigen Werken ein gutes Gewissen mit sich bringt. Daraus ergibt sich dann auch der rechte Gottesdienst seitens der Glaebigen, die nach 1.Pet.2,9 als das "koenigliche Priestertum" bezeichnet werden. Hierzu die treffliche Auslegung Dr.Stoeckhardt's (Referat, S.322): "Durch den hohenpriesterlichen Dienst Christi sind auch wir Priester vor Gott geworden...Darauf ist es mit unserer Reinigung abgesehen, dass wir dem lebendigen Gott dienen." Vergl. 1.Pet.1,19; 1.Jn.1,7; Rev.1,5 zu diesem Verse. Gerade darin, dass jeder Glaebige sich auf Christi Verdienst und die erloesende Kraft seines Blutes verlassend sich dem Thron Gottes nahen darf, um Vergebung seiner Sunden zu erlangen, besteht der vollkommene Zugang zu Gott, den der alte Bund mit seinem Priestertum nicht gewahren konnte. Folge dessen ist aber auch die voellige Befriedigung des Gewissens, welche das alttestamentliche Priestertum mit seinen mancherlei Opfern bewirken konnte. Somit ist auch durch den ebenbehandelten Abschnitt des Hebraeerbriefs die Vorzueglichkeit des NT Gottesdienst gegen ueber der des alten klar bewiesen. Der nun folgende vierte Beweis dafuer steht in enger Verbindung damit, insofern eben das Blut Christi das ein fuer alle Mal genuegende Selbstopfer des ewigen Hohenpriesters, das den AT oft wiederholten Opfern gegenuebergestellt, diese als unvollkommen und ungenuegend erkennen laesst. Das ist der Inhalt der naechsten Abschnitts, Kapitel IX, 11 - 28.

Das durch Christi Selbstopfer vergossenes Blut ist das ein fuer alle Mal genuegende Opfer des ewigen Hohenpriesters.

Kapitel IX, 15-28

In der Ausfuehrung dieses Beweises fuer die Vorzueglichkeit des neutestamentlichen Gottesdienstes ist der Gedankengang und logische Zusammenhang der einzelnen Verse dieser: Durch sein Selbstopfer (V.14) ist Christus der Mittler eines neuen Bundes (V.15), was aber den Tod voraussetzt (V.16-17). Im ersten Bunde war Einweihung durch Blut noetig, und ohne Blutvergiessen gibt es keine Vergebung im mosaischen Gesetz (V.18-22). Zur Einweihung nun des himmlischen Heiligtums bedurfte es eines besseren Opfers, naemlich Christi, das er am Ende der Welt ein fuer alle Mal durch seinen suendentilgenden Opfertod dargebracht hat. Nun ist bei seuner zu erwartenden Wiederkunft zum Heil derer, die auf ihn warten, kein ferneres Opfer mehr noetig (V.23-28).

Mit "*δὲν τούτου*" auf das in V.9-14 dargelegte, vorsueglichere Opfer Christi zurueckweisend, nennt der Verfasser nun in V.15 Christum den "*δραθήκης καλῆς μερίτης*" und zeigt dann im folgenden Zwecksatz ("*ὅπως*") an, was damit, dass Christus der Mittler ist, erzielt werden soll: "*ὅπως δυνάτω γενωμένον*" i.e. der Tod Christi, dessen Notwendigkeit hinsichtlich eines Testaments in V.16-17 dargelegt wird. Noetig war der Tod zur "*ἀπολύτωση*" (eigentlich: die Freigebung fuer Loesegeld; Befreiung von der Strafe fuer die Suende-Schirlitz, S.49) von Uebertretungen zur Zeit des alten Bundes, um den Berufenen das verheissene, ewige Erbe zuzuwenden. Wie schon dargelegt, konnten die AT Opfer dies nicht leisten. Dagegen ist Christus gerade deswegen weil er dies leisten konnte, der Mittler des neuen Bundes. Sein Erloesungswerk hat aber auch deswegen "retro-active value", insofern es zur Suehne der unter dem alten Bund begangenen Missetaten wirksam war. V.26. Kap.11, 39, 40. Es war aber auch zugleich noetig, dass das Opfer Christi einen solchen Wert besass wie aus dem Ausdruck "*οἱ κλημένοι*"

** Eph.1,7; Col.1,14

hervorgeht, da Gottes Berufung unwandelbar ist, Rom.11,25. Berufen sind sie, damit sie " τὸν ἑπαγγελίαν τῆς αἰωνίου κληρονομίας " empfangen, das durch Christi Tod erworben ist. Dass dieses das Requisite Christi Mittlerschaft oder vielmehr - und wozu uns der Begriff " κληρονομία " zwingt (Cfr. Anmerkung zu diesem Verse) - seiner Stellung als Erblasser oder Testator ist, zeigt V.16. Wenn demgemäss eine Erbschaft oder eine Erbverfügung Geltung haben soll, muss der Tod des Erblassers nachgewiesen, bezeugt und festgestellt worden sein. Bekräftigt wird dies durch den in V.17 gebrauchten Ausdruck " ἐπεὶ νεκρῶς " i.e. unter der Bedingung, dass die Urheber des Testaments gestorben sind. Positiv dargelegt wird dies in V.17b durch die Aussage, dass ein Testament bei Lebzeit des Testators keine Geltung hat.

Diese allgemein nach menschlichem Recht anerkannte Regel wendet nun der Verfasser auf den alten Bund an und weist in V.18-22 nach, wie durch Blut, das den Tod voraussetzt, nach mosaischem Gesetz fast alles gereinigt wurde, und dass, wo es sich um Vergebung der Sünden handelt, nach Vorschrift des Gesetzes Blutvergiessen (" αἵματι κρηβά ") stattfinden musste. Eine zutreffende Bemerkung hierzu hat Stier (Delitzsch S.424): "Fast ausnahmslos ist die erste Regel, Reinigung mit Blut zu vollziehen; ganz ohne Ausnahme aber steht das letzte Wort da." Musste nun auf diese Weise das irdische Heiligtum entsuehnt werden, so bedurfte es zur Weihung des himmlischen notwendig eines besseren Opfers, (V.23). Nachdem also der Verfasser dies vorausgeschickt hat, kommt er in V.24-28 auf den Hauptpunkt dieses Abschnitts zu sprechen, und es folgt nun eine inhaltsreiche Darstellung des Selbstopfers Christi in seinen verschiedenen Beziehungen.

Als Hoherpriester ging Christus (nach V.24) nicht in ein mit Haenden gemachtes Heiligste i.e. Allerheiligste ein. Vorangestellt wird hier " χειροποίητα " als Hauptbegriff. Mit Haenden gemacht war das irdische Allerheiligste, Act.7,48;17,24, und nur ein " ἀνετίθηον " (i.e.

" τὸ πρῶτον ") " τῶν ἀληθειῶν " . "Das jenseitige Allerheiligste ist das ewig gewesene; das irdische nur dessen ins Diesseits herabgeworfener Schatte, den es als schwaches himmelweit verschiedenes Abbild sich gegenueber hat. (Delitzsch, S.431) Ihm gegenueber steht das " εἰς αὐτὸν τὸν οὐρανόν " , wo Christus in die innigste Gemeinschaft mit Gott trat, V,11. Der Zweck dessen war, um jetzt vor dem Angesicht Gottes zu unsern Gunsten ("in our behalf"- 20th.Cent.Translation of the New Testament) zu erscheinen, Kap.7,25. Keine Wolke, kein Rauchnebel verhinderte ihn, wie nach Lev.16,2 den AT Priester zur Verhuetung des Todes durch sein Erscheinen vor dem Angesicht Gottes (Ex.30,20; Lev.16,12.13) " εμφανισθῆναι τῷ προσώπῳ τ. θεοῦ " . "Auch hierin liegt ein Hinweis auf die Hoheit Christi des himmlischen Hohenpriesters." (Luenemann, S.301). Und zwar erscheint Christus " ὑπὲρ ἡμῶν " —am Ende des Satzes und daher betont, aehnlich wie " ὁ παραδέχεται " in Kap.7,5—als unser Fuersprecher (1 Jn.2,1) und auf unsere Seligkeit bedacht. Somit ist der Zweck seines Eingangs in den Himmel sich fuer uns Gott darzustellen. Aber wir haben an ihm nicht nur einen ewigen Priester und Vermittler sondern auch zugleich ein einmaliges zur Vergebung der Sunden voellig genuegendes Opfer, wie V.25-28 weiter darlegt.

Es folgt nun V.25 ein Vergleich zwischen Christo und dem Hohenpriester des alten Bundes. Dieser musste alljaehrlich " ἐν " (in Begleitung mit, wie 1.Cor.4,21; 1.Jn.5,6 vergl.Lev.16,3) " αἵματι ἀλλοτριῷ " das Blut eines Opfers darbringen, Blut, das nicht sein eignes war. Diese bestaendige Wiederholung eines Opfers mit fremden Blut(im Gegensatz zu " ἑαυτόν ") findet sich in Christi Amtstaetigkeit als Hoherpriester nicht: " οὐδ' ἐνα πολλάκις προσφέρει ἑαυτόν " . "Die Vorstellung einer Wiederholung seines Selbstopfers erscheint sofort unmoeglich sobald man ihre Konsequenzen bedenkt." (Der Brief an die Hebraeer, Riggenbach, S.285) Bezeichnet wird aber nicht ^{durch} das Sichdarstellen mit seinem Blut vor Gott im himmlischen Allerheiligsten, sondern der Sinn

ist: "Nicht deshalb ging Christus ein in das himmlische Allerheiligste, um alsbald dasselbe wieder zu verlassen und aufs Neue auf Erden sich selbst zu opfern." (Luenemann, S. 301) Dass daher die roemisch-katholische Lehre von der Messe, der unblutigen Wiederholung des Opfers Christi, schriftwidrig ist, sollte jedem einleuchten. Waere es nun wirklich der Fall, dass Christus sich oftmals haette darbringen muessen, alljaehrlich opfern muessen, wie es der Hohepriester im AT musste, dann haette er wahrlich "πολλὰκις παθεῖν" i. e. den Tod erleiden muessen vom Anfang der Welt her, da ja keine Generation der Menschen frei von Suenden ist. Undenkbar ist aber nun eine solche Vervielfaeltigung der Passion Christi, und so steht es auch nach V. 26b in Wirklichkeit anders. Nun aber ("ὡς ἦν ἡ ἀνάγκη" im logischen Sinn: wie es tatsaechlich der Fall ist) ist Christus "ἐπὶ θανάτῳ τῶν αἰώνων", "Da" aber die Zeit erfuellet ward" (Gal. 4, 4) "ἦν ἡ ἀνάγκη" erschienen ("ὅς ἐφάνη ὡς θῆ ἐν σαρκί": 1. Tim. 3, 16; 1. Pet. 1, 20; 1. Jn. 3, 5. 8; Col. 1, 4; 1. Jn. 2, 28; 1. Pet. 5, 4) zur Suendentilgung i. e. Aufhebung der Suende durch sein Opfer. "Einmal ist es aus dem Mysterium des goettlichen Ratschlusses auf den Schauplatz der Geschichte hervorgetreten, um das Opfer zu leisten, durch welches er der als verdammlische Schuld auf der Menschheit lastenden Suende ohne weiterhin erforderliche Leistung ein Ende machte." (Delitzsch, S. 438)

Zur Bekraeftigung und Geltendmachung des obigen "ἦν ἡ ἀνάγκη" laesst der Verfasser V. 27-28 eine Analogie erfolgen: "Und in wiefern es den Menschen bevorsteht einmal zu sterben, danach aber das Gericht: so wird auch Christus, einmal dargebracht, um vieler Suenden zu buessen, zum zweiten Male ohne Suende sichtbar werden, denen die seiner warten zum Heil". Im Ratschluss Gottes ist es beschieden, dass der Mensch nur einmal stirbt und dann das Gericht folgt. Dem Argument betreffs Ausnahmefaelle dieser allgemein gueltigen Regel entgegenen wir mit Calvin: "Si quis objiciat, bis quosdam esse mortuos, ut Lazarum et similes, expedita est solutio, apostolum hic de ordinaria hominum conditione dis-

putare." (Luenemann, S.303). Nebenbei ist mit "ματὰ δὲ τοῦτο κείβεις" die Fuchtel der roemisch-katholischen Kirche, das Fegfeuer, als eine Erfindung verurteilt. Das Hauptmoment aber und tertium comparationis ist enthalten in dem "ἐπεὶ ἀποθανεῖν", V.28. "Das einmalige Sterben der Menschen hat die Unmoeglichkeit eines "πολλὰκις παθεῖν" zur Kehrseite." (Delitzsch, S.439). Dem einmaligen Sterben der Menschen vergleicht sich Christi einmalige Opferung und dem auf das Sterben folgende Gericht die schliessliche Wiederkunft. Der Zweck des einmaligen Opfers Christi liegt in den Werten: "εἰς τὸ πολλῶν ἀνεγκέειν ἡμαρτίας". Mt.26,28; Rom.5,15. Mit Delitzsch (S.442) gegen Luenemann (S.304) fassen wir das Verbum "ἀνεγκέειν" in der Bedeutung "auf sich zu nehmen" und im Sinne von: die verwirkte Strafe zu tragen, Lev. 17,16; 20,19ff. Auch passt diese Auffassung zu der Weissagung in Jes. 53,4 die Jesu stellvertretendes Leiden in seiner Uebernahme der Suenden der Menschheit zum Ausdruck bringt. Wenn Christus nun zum zweitenmal erscheint, "ἐκ δευτέρου ὀφθαλμῶν" -und dies kann sich nicht auf die Erscheinung des auferweckten Christus vor seiner Himmelfahrt beziehen- wird er "χωρὶς ἁμαρτίας" Suende sein. Dies ist nicht so zu verstehen, dass er nun persoenlich frei von Suende i.e. von Suendenlust sein werde, die sich bei seinem ersten Erscheinen an ihm gefunden hat. (Irvingianer) Dagegen spricht Kap.4,15. Vielmehr wird Christus bei seinem zweiten Kommen, im Gegenteil zum ersten, frei sein von dem ein fuer alle Mal vollbrachten Werk der Suehnung menschlicher Suende. Unbelastet von Suende wird er die Seligkeit bringen "τοῖς ἀπεκδεχομένοις", den Glaebigen, 1, Cor.1,7; Phil 3,20. "Das ist der letzte, hohepriesterliche Dienst, den er uns leistet, dass er uns die ewige Seligkeit schenkt. Dann ist die Vollendung gekommen." (Dr.Stoekhardt, Referat, S.299).

Anmerkungen zu Kapitel IX, 15-28

(Siehe folgende Seite) **

Vers 16 - Zu der Bedeutung von " διαθήκη " haben wir Folgendes:

- a) The Expositor's Greek Testament: " Ὅσον γε διαθήκη ". The meaning of these words is doubtful. In the LXX " διαθήκη " occurs about 280 times and in all but four instances translates "Berith" covenant. In classical and Hellenistic Greek it is the common word for "will" or "testament". The meaning*in this verse is objectionable: 1) the constant Biblical usage by which, with one doubtful exception in Galatians "diatheke" stands for covenant.* 2) The argument of V.18 is destroyed, if we understand V.16-17 of wills, since in this verse it is the first covenant that is referred to. (*testament)

Westcott, Randall, Hatch and Moulton think it possible to retain covenant. To support his argument the writer adduces the general law that he who makes a covenant does so at the expense of life. V.18 explains this. The covenanting people were received into the covenant through death. That covenant became valid only over dead bodies of the victims slain as representing the people. Whatever this substitutionary death may have meant, it was necessary to the ratification of the covenant. On the whole, this interpretation is to be preferred, Certainly it connects much better with what follows."

- b) Critical Commentary on the Epistle to the Hebrews, Francis Sampson, p.351:

"In V.15 it is contemplated as the dispensation of the Father; in V.16 it is viewed as the Son's. Now as it is the Father's, it is a dispensation; but as it is the transaction of the dying Mediator, it is a last will and testament.

- c) Der Brief an die Hebraeer, Dr.Ebrard, S.318:

"Durchweg mit Testament wird diatheke von Chrysostomus, Vulg. Luther, den älteren lutherischen Theologen, durchweg mit "Bund" von den meisten reformierten Theologen, besonders Grotius, dann von Michaelis, Tholuck und andern; einen Wechsel in der Bedeutung nehmen an Bleek, Olshausen und meherer Neuere."

Wie nun schon bei der Abhandlung dieses Verses angegeben sind wir geneigt die Uebersetzung von "Testament" als die richtige anzunehmen. Freilich ganz gelöst wird die Schwierigkeit eines Wortspiels nicht, aber die Annahme dessen scheint leichter zu sein als die der anderen Hebersetzung, die vielleicht besser zu dem Folgenden passt, aber die in "kleronomia" liegende Andeutung auf ein Testament aus den Augen laesst.

Vers 28 - Sehr umstritten ist die Bedeutung des " ἀνεγκέειν ". Unsere angenommene Bedeutung von "auf sich zu nehmen" wird von Delitzsch (S.440) wie folgend verteidigt:

"Aber auch "um wegzuschaffen vieler Sunden" (Luther, Bleek, Luenemann u.a.) darf man nicht uebersetzen, obwohl Hofm. auf dieser Uebersetzung als der allein richtigen besteht. (Schriftb. 2, 1, 311) Das Fortschaffen kann der Zweck des "anenecken" sein, kann also dem Sinne nach consequens darin liegen, aber fortschaffen bedeutet dieses Verbum niemals an sich.

In der Grundstelle, die unser Verfasser vor Augen hat, Jes. 53, 12, steht nun zwar gerade "nasah", welches, wie "'airein" wegnehmen bedeuten kann, aber dass es hier auf sich nehmen bedeutet, sieht man aus Jes. 53, 4, wo "sabal" das Parallelwort ist, u. aus Matthaeus, welcher es Kap. 8, 16 mit "elabe" uebersetzt... Wir uebersetzen also "um auf sich zu nehmen",

gleich dem hebraeischen "nasah" mit dem Akk. der Suende in der Bedeutung "die Schuld oder die Suende fuehlen" (Lev.5,1.17) oder haefiger "die verwirkte Strafe tragen", Lev.16,17; 20,19ff.

S.440. Unmoeglich hat hier "anenegkein" hier wie 7,27 den Sinn von " אָן עֵינִים " wie die Peschitta uebersetzt: per semet ipsum immolavit peccata multorum - ein korrupter Gedanken, den Chrysostomus und ... vergeblich durch die Bemerkung auszuhelfen suchen, dass Christus die Suenden der Menschheit dem goettlichen Erbarmen geopfert oder dargehalten, dass er sie vergebe oder vertilge."

Ihm stimmt Albrecht Ritschl in seinem Versoehnung und Rechtfertigung S.261 vollkommen bei:

"Delitzsch hat vollkommen recht, indem er als einen korrupten Gedanken bezeichnet, wenn manche Kirchenvaeter die Angabe des Zwecks von "prosenechtheis" so verstehen wollten, dass die Suenden der Menschen in der Person Christi das eigentliche Objekt der Darbringung an Gott sei."

- - - - -

Mit dem ebenbehandelten Abschnitt, Kapitel IX,15-28 haette der Verfasser seine Argumentation ueber die Vortrefflichkeit des neutestamentlichen Gottesdienstes abschliessen koennen, denn er hat darin die Vollkommenheit des ein fuer alle Mal genuegenden Selbstopfers Christi und den erloesenden Wert seines Blutes den Lesern in lehrreicher Schilderung im einzelnen vorgefuehrt. Aber der Autor gibt sich damit nicht zufrieden, denn er hat noch drei Beweise fuer die Vollkommenheit des neuen Bundes, durch welche er den Hauptgedanken in diesem Teil des Hebraeerbrieves scharf einpraegen will. Er zeigt nun zunaechst in Kapitel X zunaechst, dass Christi Opfer ein genuegendes ist, weil es das Gesetz erfuehlt (V.1-10), dass Christi einmaliges, kostbares Opfer die alttestamentlichen, oft zu wiederholenden Opfer weit uebertrifft (V.10-13), und sodann, dass nun nach seinem Selbstopfer auf Grund der Schrift fernere Opfer unnoetig und nutzlos sind. Dies sind die Hauptpunkte, die wie als den letzten Abschnitt unserer Abhandlung in aller Kuerze betrachten wollen.

* * * * *

E. Da Christi vollkommenes Selbstopfer nicht nur das Gesetz Gottes erfuehlt sondern auch durch seinen ein fuer alle Mal genuegenden Wert die alttestamentlichen Opfer weit uebertrifft, sind auf Grund der Schrift keine weiteren Opfer mehr noetig.

Kapitel X, 1-18

In Kap. 9, 25-28 hat der Verfasser dargelegt, dass zur Suehnung der Suenden der einmalige Opfertod Christi noetig war. Dies veranschaulicht er nun in V. 1-4 mit einem Hinweis auf die Wirkungslosigkeit der Opfer im alten Bund, die ja bestaendig wiederholt werden mussten. Nach V. 1. hatte das Gesetz nur einen Schatten, Kap. 8, 5; Col. 2, 17., ("σκιά" zur Betonung vorangestellt) von den zukuenftigen Guetern und nicht "τὴν εἰκόνα" i. e. das Urbild der Sachen. (So Tholuck nach Delitzsch, S. 447; andere: "Ebrard: "die leibhaftige, nicht bloss abgeschattete Gestalt selber"; die Pesch. uebersetzt es mit "substantia" und Luther mit "Wesen", was das Wort aber nicht bedeutet." - Delitzsch, S. 447) Somit ist es nicht imstande alljaehrlich mit denselben Opfern die "θεοβύβρατος" noch die "θεοβεχομένους", weder die levitischen Hohenpriester, noch die sich durch diese zu Gott Nahenden zu vollenden. In dieser totalen Wirkungslosigkeit des Opferdienstes hinsichtlich der Vollendung liegt die Unzulaenglichkeit solcher Opfer. Anderenfalls haetten die Opfer schon laengst aufgehoeert, denn eine demgemaesse, einmalige und vollkommene Reinigung des Gewissens wuerde als Voraussetzung das Einstellen weiterer Opfer haben, die ja in dem Fall ganz nutzlos waeren. (V. 2) "Da es sich aber tatsaechlich nicht so verhaelt (V. 3) liegt in der alljaerigen Wiederholung der Opfer eine alljaehrige Erinnerung daran, dass noch Suenden vorhanden und zu suehnen sind." (Luenemann, S. 314) Vergl. 1. Cor, 11, 24. 25; Lk, 22, 19. Wie nun V. 4. zeigt, liess sich im alten Bund aber auch nichts anderes erwarten: "Denn es ist unmoeglich, dass das Blut von Stieren und Boecken Suenden wegnehme". Ausgeschlossen ist ueberhaupt die Moeglichkeit der Suehne der Suenden durch den Opferdienst des Gesetzes. Es bleibt daher nur die Alternative, dass sie bei Christo, dem Mittler des neuen Bundes, zu suchen ist. Aber es ist

bei ihm nicht nur die Moeglichkeit sondern die Tatsache, dass kraft der Willenserfuellung Gottes durch Christum rechte Vollendung zustande kommt. Dies geht hervor aus dem Schriftbeweis, Ps.40,7-9, der sich in V.5-10 unseres Abschnitts findet.

"*Διὸ εἰσερχόμενος εἰς τὸν κόσμον λέγει*" heist es in V.5. Ebendarum - nach der V.4. angegebenen Unmoeglichkeit - spricht er, Christus. Nach der Ansicht des Verfassers redet Christus durch den Psalmisten und zwar "*λέγει*" im Praesens, denn er redet noch immer durch das geschriebene Wort. Zu der Zeitbestimmung, "bei seinem Eintritt in die Welt" bemerkt Weiss, S.59: "Der Verfasser denkt also bei seiner messianischen Deutung des Psalmes ih ihm den Messias selbst redend, wie der Prophet ihn im Geist bei seiner bevorstehenden Menschheit reden gehoert hat."

"*θυρίαν καὶ προσόραν οὐκ ᾔδειξας, σῶμα δὲ κατήγειρά μοι*". Mit den Ausdrucken: Opfer und Darbringung sind gemeint die blutigen und unblutigen Opfer, und solche Ausdruecke finden sich auch an andern AT Stellen z.B. Ps.50,7-15; Jes.1,11: Jerem.6,20; Hos.6,6 . Im Gegensatz zu solchen Opfern sagt Christus: "wohl aber hast du mir einen Leib zubereitet", das heist, Gott hat ihn mit einem Leib versehen, damit er durch das Opfern desselben den Gnadenwillen Gottes erfuellen sollte, vergl.V.7. (Eine kurze Darlegung der text-critischen Frage betreffs dieser Stelle findet sich in unserer Anmerkung zu diesem Verse.) Nachdem ferner V.6. der Gedanke wiederholt wird, dass Gott kein Gefallen an den unvollkommenen Opfern hatte, wird Christus wieder als der Redende in V.7. eingefuehrt, "*τότε εἶπον*", i.e. zur Zeit der Zubereitung des Leibes, "*ἰδοὺ ἤκου, ἐν κεφαλίδι βιβλίου μελέωνται περὶ ἐμοῦ*". Gerade dies ist ein Hinweis auf die messianischen Weissagungen enthalten im Alten Testament, und der Zweck des Kommens Christi ist "*τοῦ ποιῆσαι ὁ θεὸς τὸ διληνὸν ἔργον*". Darin liegt das gehorsame Darbringung des Leibes Christi als Opfer zur Erloesung der Menschheit, Phil.2,9, und diese Hingabe in den Tod war

-45-

ein williger Akt. Ungezwungen und freiwillig brachte er sich zum Opfer dar. Gottes Gesetz war in seinem Herzen, und es war "im eminenten Sinn ein williges Opfer, Lk.18,31; Lk 22,15." (Dr.Stoeckhardt,Referat, S.268-269).

Es erfolgt nun in V.10 das Resultat der Hingabe Christi seiner selbst: "Welcher Willenserfuellung wir geheiligt worden sind durch das Opfer des Leibes Jesu Christi - einmal". (i.e. durch das Opfer, das im Leibe Jesu Christi besteht). Wir merken, dass der Verfasser - wie in Kap.7,4 und 9,24 - hier den Ausdruck, den er betonen will, ans Ende des Satzes bringt- einmal. Das in diesem Verse gebrauchte Verbum "ἀγιασθήσθε" ist cor-
relat zu den Begriffen "καθαροῦσθε" und "κατατελέσθε" (V.1.2).
"Die Begriffe: reinigen, heiligen und vollenden werden haeufig im Brief
gebraucht zur Bezeichnung dessen, was Christus an den Menschen getan hat
oder zu tun bezweckte und zwar sind diese Begriffe inhaltlich nahe ver-
wandt." (Dr.P.Feine, Theologie des Neuen Testaments, S.401). Den In-
halt des Verses koennen wir zusammenfassen in den Worten Delitzschs,S.
466: "Was die gesetzlichen Opfer Jahr aus Jahr ein nicht bewirken konn-
ten, die rechte, innerliche und voellige Heiligung, das hat das Opfer
des Leibes Jesu geleistet einmal fuer immer."

Seinem Argument betreffs der Erfuellung des Gesetzes seitens des voll-
kommenen Opfers Christi in V.1-10, laesst der Verfasser nun eine noch-
malige Darlegung des Hauptunterschiedes zwischen dem AT Hohenpriester
und Christo in V.11-14 folgen.

Zunaechst zeigt er in V.11, dass die wiederholten Opfer im alten Bund
" οὐδέποτε θύματα ἠεὶ κληῖν ", die Sunden nicht (woertlich) "rings-
um wegnehmen" konnten. "Und auch das Opfer des grossen Versoehnungstages
reichte nur fuer ein Jahr und die oeffentliche Schuld eines Jahres. So
konnten die alttestamentlichen Opfer nur auf kurze Zeit beruhigen und
troesten. Es war alles Flick- und Stueckwerk, "eine aeusserliche, kindische

Absolution", wie Luther sie nennt. Die Wiederholung der Opfer war ja eine bestaendige Erinnerung an die Suende." (DR.Stoeckhardt,Referat, S.267).

Diesen unwirksamen Opfern wird nun in V.12-14, einer schoenen Recapitulation der Hauptgedanken betreffs des Hohenpriestertums Christi in diesem Teil des Briefes, das Eine Opfer Christi gegenueber gestellt. Von diesem heist es, V.14: "μὴ γὰρ ἡ εὐχαριστία τετελείωκεν εἰς τὸ ἀνεγκὶς τοὺς ἁμαρτωλοὺς". Ganz unnoetig sind daher alle weiteren Opfer wie auch die unblutige Wiederholung des Opfers Christi, die mit dieser Stelle in offenem Widerspruch steht. Besteht nun aber der Wert des Opfers Christi darin, dass es fuer die Suenden der Menschen ein wirksames Suedmittel ist, so muss die "τελείωσις", die Vollendung, in der Vergebung der Suenden bestehen. So Dr.Weiss in seinem Lehrbuch der Biblischen Theologie, S.514: "Wie darum bei Paulus die "δικαίωσις" der Sache nach identisch ist mit der Nichtanrechnung oder Vergebung der Suende, so ist nach dem Zusammenhang von 10,14 mit V.11.18 die "τελείωσις" identisch mit der Wegnehmung oder der Vergebung der Suenden."

Es darf nun aber nicht gefolgert werden, dass die Vollendung des Erloesungswerks Christi zugleich die Beendigung seines hohenpriesterlichen Amtes ist auf Grund von V.12 und V.13. Zwar erscheint Christus da als der Regent, der zur rechten Gottes sitzt und wartet bis seine Feinde zum Schemel seiner Fuesse gelegt werden, (Ps.110) aber damit wird nicht aufgehoben, dass Christus noch praesterlich (intercessor) dient. "Der jenseits waltende Hohepriester ist kein anderer als der in unnahbarer Ruhe ewigtronende Koenig" (1.Cor.15,23-26) Delitzsch,S.467. Alle, die sich dem priesterlichen Walten des erhoekten Hohenpriesters Christi unterstellen, finden das, was zu ihrer Vollendung noetig ist, in fertiger Bereitschaft, ohne dass Christus noch irgendetwas zu ihrer Seligkeit tun muss.

Um noch einmal hervorzuheben, dass die Vergebung der Sunden keiner weiteren Opfer bedarf, bringt der Verfasser in V.15-17 das Zeugnis der Heiligen Schrift. Er appelliert, sozusagen, zum Beweis seines Arguments an den Urheber des geschriebenen Worts, an den Heiligen Geist, und es folgt nun ein Zitat von Jer. 31,34 (schon in Kap.8,10 angeführt). Der Verfasser geht sehr frei damit um, "aber auch diese Freiheit gegenueber dem Schriftbuchstaben ist ein Werk des Heiligen Geistes." (Delitzsch, S.471)

An dieser Stelle weissagt der Prophet von der Gnade und Vergebung der Suende im neuen Bunde, der in der messianischen Zeit durch Christum zustande kommen soll. Der messianische Charakter dieser Weissagung steht fest, und so bezeugt also der Geist der Weissagung, dass durch den neuen Bund, dessen Mittler Christus ist, der alte seine Gueltigkeit verloren hat. Ist aber der Inhalt des neuen Bundes, nach obiger Weissagung, die Vergebung der Suende, dann ist auch nach V.18 kein weiteres Opfer zu diesem Zweck mehr noetig.

* * * * *

Anmerkung zu Kapitel X,1-18

Vers 5

Hier hat unser Text "σωμα", waehrend der hebraeische Text "פִּי הָיָה לְךָ מִצְדָּקָה". "σωμα" haette es heissen sollen. Luene-mann schreibt diese Differenz einer zufaelligen Corruption zu, S.317: "indem "Σ" der Schlussbuchstabe des unmittelbar vorhergehenden "σῶμα" faelschlich zu dem folgenden Wort hinueber gezogen, statt ΠI aber irrtuemlich M gelesen wurde."

* * * * *

Somit hat der Verfasser in dieser Recapitulation, Kapitel X,1-18 drei Hauptgedanken hervorgehoben: 1) Das Selbstopfer Christi hat das Gesetz Gottes erfuehlt; 2) sein ein fuer alle Mal geltendes Opfer ueberschattet die unvollkommenen Opfer des alten Bundes; 3) auf Grund der Schrift sind fernere Opfer zur Vergebung der Sunden unnoetig. Hatte der Verfasser diese Punkte schon vorher ausgefuehrt oder beruehrt, so dient die Wiederholung zur Einpraegung derselben, und sie sind in der Tat von grosser Wichtigkeit, da sie zum Fundament fuer die Lehre vom Hohenpriestertum Christi gehoeren.

Im Hinblick nun auf die inhaltsreiche Schilderung des Hohenpriestertums Christi in dem ebenbehandelten Abschnitt, besonders mit Rucksicht auf den mittleren Hauptteil der Epistel, erkennen wir, dass der Verfasser seinen Lesern tiefe Wahrheiten ueber die Person und Amtstaetigkeit Christi als Hoherpriester, die satisfactio vicaria und den erloesenden Opfertod Christi in seinen Beziehungen zum alten und neuen Bund vor Augen gefuehrt hat. Um uns nun am Ende unserer Abhandlung der verschiedenen Hauptmomente zu vergegenwaertigen, koennen wir sie etwa so zusammenfassen:

Christus ist der ewige Hohepriester nach der Weise Melchisedeks. Begrundet wird dies dadurch, dass er 1) der wahre, von Gott berufene Hohepriester ist, der Mitleid mit den Menschen hat: 2) sein Priestertum, vorgebildet durch das ueber Aaron und seinen Soehnen stehende Priestertum Melchisedeks, ist vorzueglicher als das der Priester Israels. Daraus erfolgt nun die Erhabenheit des neutestamentlichen Gottesdienstes, in dem Christus als Hoherpriester taetig ist, ueber die des alten Bundes. Denn, wie der Ort, an dem Christus sein hohepriesterliches Amt verwaltet, vorzueglicher ist als der des alttestamentlichen Hohenpriesters, so auch der neue Bund gegenueber dem alten, der jetzt abgeschafft ist. Dieser neue Bund bietet, im Gegensatz zum alten, den Menschen einen vollkommenen Zugang zu Gott, welcher durch das ein fuer alle Mal genuegende Selbstopfer des ewigen Hohenpriesters zustande kam. Ist nun dieses vollkommen, weil

es das Gesetz Gottes erfuehlt, so steht es auch wegen seiner ein fuer alle Mal erloesenden Kraft weit ueber den kraftlosen,gesetzlichen Opfern. Ist aber auch auf Grund der Schrift, Jer. 31,31-34, im neuen durch Christum zustande gekommenen Bund Vergebung der Suende da, dann folgt auch ganz von selbst, dass alles weitere Opfern unnoetig ist.

- - - - -

Somit ist der in dieser Arbeit behandelte Teil der Epistel fuer die Lehre vom Hohenpriestertum Christi ungemein wichtig, weil seine zum rechten Verstaendnis des Verhaeltnisses zwischen dem alten und neuen Bund leitende Darstellung die Centralfigur der ganzen Heiligen Schrift, Jesum Christum, beleuchtet. Laesst nun unser Versuch dieses hohe,herrliche Thema dem Texte nach auszufuehren noch viel zu wuenschen uebrig, so ist der gewonnene Vorteil dieser, dass wir wenigstens den Hauptzuegen nach ein Bild des ewigen Hohenpriesters nach dem Hebraeerbrief vor uns und den grossen Wert dieser Epistel fuer ferneres Studium dieses Themas erkannt haben.

- - - - -

Bibliographie

- Commentar zum Brief an die Hebraeer
1857 - p.168-199;266-308; 412-474
F. Delitzsch
- Handbuch ueber den Hebraeerbrief
Goettingen,1861
G. Luenemann
- Commentar ueber den Brief an die Hebraeer
1885 - p.202-253
C.F.Keil
- Commentar ueber den Brief an die Hebraeer
1840 - 2.Ed.p.281
A. Tholuck
- Der Brief an die Hebraeer
1850
J.A. Ebrard
- Der Brief an die Hebraeer
1913 - p. 126.209.263.285
E. Riggerbach
- Der Brief an die Hebraeer
1842 - p.306
R. Stier
- Critical Commentary on the Epistle to the Hebrews
pp.344;347f.;349
F. Sampson
- * * * *
- Lehrbuch der Biblischen Theologie des Neuen Testaments
1895 - pp.496-497;487;498;480;482;514;499;478;501;485;
514.
B. Weiss
- Biblische Theologie des Neuen Testaments
1886 - pp.168;170-172.
J.Chr.v.Hofmann
- Theologie des Neuen Testaments
1922 - 4.Ed. p.399;401-402
P.Feine
- Christliche Dogmatik
1917 - Bd.II.pp.404-405;431;453; 455;461;
F. Pieper

- Systematic Theology**
1885 - Vol.II.pp.467;510
C. Hodge
- Rechtfertigung und Versoehnung**
1899 - 3.Ed.Bd.II-p.261.
A. Ritschl
- Loci Theologici**
1865 - Tomus Tertius - pp.112;113;325
J.Gerhard
- Compendium Theologiae Positivae**
Vol.III.Par.13;p.126,Nota C.
J.Baier
- Gnomon**
Uebers.v.C.F.Werner.1860,Vol.II
J.A.Bengel
- Das Hohepriestertum Christi nach dem Hebraeerbrief,**
Referat, Lehre u.Wehre;Jahrgang 46. 1900.p.130f.
G. Stoeckhardt
- Jesus Christus, der einige ewige Hohepriester**
Referat, Syn.Report, Western District, 1929.
p.11-18
Th. Laetsch
- Das Werk unseres Hohenpriesters Jesu Christi**
Referat, Synodal-Bericht, N.III.Dist.,1919,
p.17-68
C. Abel
- Lectures on the Epistle to the Hebrews (1929)**
W. Arndt
- Doctrina Christiana,**
Liber Quartus, C.xxi,p.138-139
Aur.Augustinus
- The Expositor's Greek New Testament**
Vol.IV-pp.335-336;341
W.R.Nicoll
- Synonyms of the New Testament**
1915 - pp.119-120
R.C. Trench
- The Twentieth Century New Testament**
Part III. Fleming H.Revell Co. N.Y.
- A Short Grammar of the Greek New Testament**
1916-4.Ed. George H.Doran Co. N.Y.
A.T.Robertson

Griechisch-Deutsches Woerterbuch zum Neuen Testament
1908. Verlag v. Emil Roth, Geissen.

S.Chr.Schirlitz

Greek-English Lexicon of the New Testament
American Book Co, N.Y.

J.H.Thayer

Greek and English Lexicon of the New Testament
N.Y. 1858.

E.Robinson

* * * * *

Den 11. Mai, 1929.